

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die Interessen der Arbeiterklasse.

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage: „Die Neue Zeit“.

Die „Volkswacht“ erscheint täglich Abends außer Sonntag mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Weißgerbergasse 64, durch die Post und durch Kolporteurs zu beziehen. Preis vierteljährlich 3,10 M., pro Woche 25 Pf. Postzeitungsliste Nr. 6624.

Insertionsgebühr beträgt für die fünfzeilige Zeile oder deren Raum 20 Pfennige, für Vereins- und Versammlungsanzeigen 10 Pfennige. Inserate für die nächste Nummer müssen bis Vormittag 10 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 171.

Breslau, Sonntag, 24. Juli 1892.

3. Jahrgang

Falsche Vorspiegelungen.

In letzterer Zeit herrschte an manchen Orten ein wahres Gründungsfieber für genossenschaftliche Unternehmungen. Trotz der schlimmen Erfahrungen, die man so häufig mit Schulze-Dehlig'schen Organisationen gemacht hat, sprockten Consumvereine, Spar- und Vorschußvereine wie Pilze aus der Erde hervor, besonders wurde das Interesse für genossenschaftlich zu betreibende Gewerbe der Lebens- und Genussmittelindustrie angeregt und einzelne Geschäfte dieser Art wurden auch eröffnet, bezw. vorbereitet; so beispielsweise Bäckereien in München und Berlin, eine Brauerei in Hamburg.

Die inneren Motive für diese Erscheinung sind in den elenden wirtschaftlichen Verhältnissen zu suchen; gemotragelte Arbeiter unterzubringen oder einzelne Consumartikel, wenn auch nur um ein geringes billiger zu erlangen, geben den Anstoß zu solchen Unternehmungen. Der Bourgeoispreffe kam diese Bewegung sehr gelegen, sie deducirte daraus, daß die socialdemokratische Arbeiterschaft mit diesen Unternehmungen selbst den Beweis liefere, daß sich die Lage der Arbeiter innerhalb der bürgerlichen Gesellschaftsordnung recht wohl verbessern lasse; daß der Gedanke von Schulze-Dehlig immer mehr auch die socialdemokratische Arbeiterschaft erfasse, daß die socialdemokratischen „Utopien“ unfehlbar von den Genossenschaftsberebungen der Socialdemokraten selbst ad absurdum geführt würden.

Die Socialdemokratie verhält sich gegen diese Bestrebungen sehr kühl, verschiedene Parteiorgane, besonders der „Vorwärts“, haben unter Hinweis darauf, daß für eine gedeihliche Entwicklung derartiger Unter-

nehmungen alle Vorbedingungen fehlen, davor gewarnt. Da fiel dann wieder die gewerliche Preffe über die Socialdemokraten her; wir fürchten, so viel es, daß uns durch solche Genossenschaften „der Boden entzogen“ würde, wir wollten nicht haben, daß die Arbeiter eine Erleichterung verschafft würde, die Arbeiter mühten im Elend verharren, damit sie „unseren Hekereien zugänglich seien“. Wie berechtigt die Voricht der Socialdemokratie ist, beweisen die Berichte über die Berliner Genossenschaftsbäckerei und das geplante Brauerei-Unternehmen in Hamburg. Die Befürchtungen, welche in dieser Beziehung ausgesprochen wurden, haben durch Thatfachen ihre volle Berechtigung erhalten. Consequenter Weise müßte nun die Bourgeoispreffe der Socialdemokratie, welche die Arbeiter von vornherein gewarnt hat, Recht geben. Aber das paßt nicht in die Taktik der Gegner, da mühten sie es einmal die Wahrheit sagen, und das darf, wenn es der Socialdemokratie zu Gute kommt, keinesfalls geschehen.

Die Vorkommnisse in der Bäckereigenossenschaft in Berlin sucht man nun gegen die socialistische Productionsweise auszuschlachten unter Hinweis darauf, daß die Leiter nicht fähig seien, derartigen Unternehmungen vorzustehen. Als ob damit der Socialismus getroffen würde! Ein besonderer Vorwurf wird gegen die Socialdemokratie deshalb erhoben, weil sich die Leiter des Unternehmens gegen einzelne Bäckergehilfen unduldsamer erwiesen haben sollen, wie die Durchschnittsbäckermeister. Wir können diese Nachricht nicht auf ihre Richtigkeit prüfen; wenn es aber Thatsache sein sollte, wundert es uns gar nicht. Die Bäcker gehören zu den rückständigsten Arbeitern, die im Allgemeinen nicht einmal Sinn für eine gewerkschaftliche Organisation haben, geschweige denn für ein Genossenschaftsunternehmen. Wir glauben es recht gerne, daß

diese Arbeiter, wenn sie nicht mehr die Fuchtel des Unternehmers fühlen, das Himmelreich gekommen glauben, daß sie denken, nun fliegen ihnen ohne Arbeit die gebratenen Tauben in den Mund. Deshalb ist es auch das denkbar Verkehrteste, gerade mit Arbeitern, die kaum einen Begriff von der Sache haben, die sie ausführen wollen, solche Unternehmungen zu beginnen. Diese Arbeitern geht es, wenn sie den Antreiber vermissen, wie den Sklaven, die im Anfang auch nicht wußten, was sie mit ihrer Freiheit anfangen sollten, die vielfach verhungerten, ehe sie sich freiwillig zur Arbeit bequamen. Die notwendigste Vorbedingung für die Prosperität solcher Unternehmungen ist, daß die betreffenden Arbeiter wissen, was sie wollen; daß sie sich keinen übertriebenen Hoffnungen hingeben und beim ersten Mißerfolg nicht gleich den Wuth sinken lassen. Die zweite Vorbedingung ist, tüchtige fachmännische Leiter zu gewinnen, die einen so complicirten Betrieb, wo der Einkauf der Rohproducte und der Verkauf der Waaren täglichen Preisschwankungen unterworfen ist, gewachsen sind. Und ferner ist notwendig: Geld, viel Geld, um die günstige Conjunction beim Einkauf der Rohproducte auszunützen und die Production im Großen betreiben zu können. Wo diese Bedingungen vorhanden sind, kann immerhin in der bürgerlichen Gesellschaft, so lange das Großcapital es duldet, ein derartiges Unternehmen bestehen und auch für den kleinen Kreis der Genossenschaftler einen vescheidenen Gewinn abwerfen. Bei dem Berliner Unternehmen scheinen alle diese Bedingungen nicht vorhanden gewesen zu sein, deshalb mußte oder wird das Unternehmen scheitern, wie alljährlich Hunderte von Schulze'schen Gründungen den Krebsgang gehen.

Lächerlich ist es, daraus für die Privatproduction Capital schlagen zu wollen. Wirtschaftet denn der

Ein Gesellschaftsretter.

Zeitgemäße Geschichte von H. Otto-Walster.

Nachdruck verboten.

I.

„Die Woche fängt gut an!“ So soll nach einer unverbürgten Sage Einer, der am Montag Morgen laut rechtskräftigen Spruches irdischer Gerechtigkeit aus einem vielbesteuerten Reiche in ein besseres Himmelreich hinüberbefördert werden sollte, in vollkommen unbefangener Auffassung seiner höchst versänglichen Lage ausgerufen haben.

Ob's wirklich einmal geschehen, darüber verlohnt sich's jedenfalls nicht der Mühe viele Nachforschungen anzustellen in einer Zeit, wo ein geduldiges Lesepublikum so viele Zeitungsenten hinunterzuschlucken bekommt, die weit weniger gut erfunden.

„Die Woche fängt gut an,“ sagte aber wirklich und wahrhaftig an einem schönen Montag Morgen in nicht viel gehobenerer Stimmung Friedrich Sonntag.

Friedrich Sonntag bildete das gesammte Arbeitspersonal im Bureau oder in der Expedition des Herrn Leberrecht Casar Obenaus auf Stummsdorf.

Herr Obenaus auf Stummsdorf aber bildete eine der schönsten Zierden der „guten“ Gesellschaft im kleinen Landstädtchen S. Sollte irgend Jemand sich beifallen lassen wollen, zu fragen: wie so? so schmettern wir den

naseweisen Frager mit der erdrückenden Antwort nieder: Herr Obenaus hat Geld, viel Geld!

Entsprechend seinem gewichtigen Geldbeutel war Herr Obenaus auch ein gewaltiger Mann im Kreis, im Bezirk, in der politischen, wie in der kirchlichen Gemeinde. Er war Vertreter der „Anfässigen“ im Gemeinderathe, nicht minder Kirchenvorsteher, Armeninspector, Mitglied des Bezirksausschusses, Gerichtsschöppe und designirt als Geschworener!

Mit diesen selbstverständlich mit seinem Geldbesitz verknüpften und durch ihn bedingten Ehrenämtern begnügte sich der glückliche Besitzer indessen nicht. Herr Obenaus war auch ein „gemeinnütziger“ Mann und als solcher Vorstandsmitglied des „Gemeinnützigen Vereins zur Beförderung von Volksbildung“, Mitglied ferner des „Städtischen Verschönerungsvereins“ und anderer mehr. Als Mitglied des Verschönerungsvereins hatte er wesentlich dazu beigetragen, daß durch die Stadt mit Hilfe des Vereines eine kleine Promenade mit Siegesdenkmal zur Frischerhaltung des Gedächtnisses an die herrliche Zeit des letzten heiligen Krieges auf einem das Ganze krönenden Hügel hergestellt wurde, damit die arbeitende Bevölkerung, wenn sie Abends 8 Uhr aus den Fabriken kam, nachdem sie zu Abend gegessen, sich gewaschen und umgekleidet hatte, sich dort Spazierengehend erholen konnte und nicht nöthig hatte, das sauer verdiente Geld durch Trinken von einfachem Biere und wohl gar Branntwein zu verprassen.

Herr Obenaus wurde von dem „besseren Theile“ der Bevölkerung ob seiner eifrigen Mitwirkung bei diesem Werke sehr gepriesen, und das tröstete ihn reichlich ob der Ausbrüche rohester Unanbarkeit postleoser Menschen, welche meinten, und sogar hier und da im Bereich seiner Gehörbarkeit laut zu äußern wagten, daß man das Geld, welches man da zur Zusammenschichtung von Steinquadern verschwendet, besser für die Ausbesserung des allerdings unerhört schlechten Straßenpflasters in S. verwendet hätte, an welchem sich die Unbemittelten ausnehmend schnell das so theuer gewordene Schuhwerk zerrissen. Diese Bemerkungen waren um so hämischer und persönlicher, als das Straßenpflaster das specielle Departement des gemeinnützigen Gemeinderaths bildete.

Herr Obenaus wußte sich auch im Kreise der Honoratioren, welche privatim jeden Morgen im Wein- und Frühstückstübchen des Kaufmanns und Gemeinderathes Kirchwaifer das Wohl der Stadt und des Landes eifrig zu discutiren pflegten, über solche Berfennung wohl zu trösten.

Wenn die Arbeiter, statt die jäudlich hohen Löhne in die Kneipe zu tragen, lieber sparen, so würden sie mehr für den Schuhmacher übrig haben“, pflichtete er in solchen Morgensitzungen seinen beifällig zunichtenden Gesinnungs- und Frühstücksgenossen mit erhobener Stimme vorzutragen, „sie würden aber auch die Mittel erübrigen, einen Verein zur Verbesserung des Straßenpflasters zu gründen, statt dem Gemeinwesen solche ungebührliche

Privatunternehmer etwa anders, wie Genossenschaften, die nicht prosperieren? Viele Tausende von Privatunternehmern gehen jährlich zu Grunde, weil sie der Concurrenz des Großcapitals unterliegen oder deren Leiter unfähig sind zur Geschäftsführung. Die Misstände treten freilich beim Privatunternehmer nicht so rasch zu Tage, weil er, so lange es eben geht, an den Arbeitslöhnen zwackt oder die Arbeitszeit verlängert und damit im Stande ist, die „Schweinewirtschaft“, die dem „Gewerksverein“ so viel Vergnügen macht, der Außenwelt zu verbergen. Wenn durch die Verfrachtung derartiger Unternehmungen Systeme eine Niederlage erleiden, so kommt in erster Linie das Princip der „Selbsthilfe“ in Betracht! Jedes zu Grund gegangene Genossenschaftsunternehmen liefert einen neuen Beweis für die Unmöglichkeit, innerhalb der bürgerlichen Gesellschaft der Arbeit durchgreifend zu ihrem Recht zu verhelfen und muß nothgedrungen der socialistischen Propaganda zu Gute kommen.

Die socialpolitische Einfichtslosigkeit des Herrn Dr. Max Hirsch läßt ihn dieses natürlich nicht erkennen und so führt er einen Freudentanz auf am Grabe eines Unternehmens, wo er von Rechts wegen sein Bedauern aussprechen mußte. Die gesammte Bourgeoispreffe druckt gedankenlos, wie immer, die Hirsch'schen Hallucinationen ab und macht mit diesen falschen Vorspiegelungen, ohne es zu wollen, für den Socialismus Propaganda.

Für unsere Parteigerossen ist es vielleicht noch von Interesse, zu erfahren, daß die ganzen Scandalcorrespondenzen, die seit einiger Zeit durch die gegenwärtige Presse über unsere Partei sowohl als über Arbeiterunternehmungen der geschilderten Art verbreitet werden, aus einer Berliner Waschtischfabrik hervorgehen, deren Unternehmer der jättsam bekannte „Unabhängige“ — Herr Auerbach, Erfurter Angehöriger, ist! Dieser Ehrenmann betreibt das Gewerbe, gegen klingendes Bourgeoisgold Schmutz und verlogene Verdächtigungen der gemeinsten Art gegen die Partei in Umlauf zu setzen, die er der Corruption bezichtigte und die er „reinzigen“, „reformiren“ zu wollen vorgab. Und die Geldschlapppresse aller Richtungen, ultramontane, liberale, conservative, „freisinnige“ und „demokratische“, druckt mit schmunzelndem Behagen diese Machwerke ab, um die Blicke der Allgemeinheit von der eigenen Nichtsnutzigkeit und Unfähigkeit abzulenken.

Das genügt zur richtigen Werthschätzung solcher Berichte.

Socialpolitische Rundschau. Deutschland.

Aus dem Reichde des Herrn von Stephan. Der „Vorwärts“ bringt folgende Verfügung des Ober-Postdirector Rehbock in Magdeburg zur Kenntniß:

Magdeburg, den 16. Juni 1892.

1/10.578.

Es ist neuerdings mehrfach vorkommen, daß jüngere Beamte (Postgehilfen) ihre Verlegung von den jeweiligen Ansorten zu der Begründung nachgewandt haben, es sei ihnen der Dinerungsverhältnisse halber nicht möglich, ihren

Zumuthungen zu machen. . . Aber freilich, das überläßt man gern unserem Geldbeutel, da wir doch ohnedem schon fast alle Steuern allein aufzubringen haben. Einem Verein für Straßenkloster würden wir gern alle Duldung beweisen, und die Arbeiter würden erkennen, daß auch wir für Vereins- und Versammlungsfreiheit schwärmen, sobald es sich um wahrhaft gemeinnützige Zwecke und nicht um Untergrabung aller patriotischen Gefühle aller Autorität, der göttlichen Weltordnung und anderer schöner Dinge handelt.“

Die Reden im Bin- und Frühstückszimmer des Herrn Kirchwaffer waren übrigens die Hauptleistungen des würdigen und allgemein verehrten Herrn Doenaus auf dem Gebiete seiner öffentlichen Wirksamkeit. In den offiziellen Sitzungen sprach er nie, weil da die vielen Reden nicht beliebt waren, indem nach des Tages Last und Mühen die berufenen Berather des allgemeinen Wohles sich nach dem „Nachtchoppen“ sehnten, den bei amtlichen Beratungen zu sich zu nehmen, die Feierlichkeit des Amtes verbot. Uebrigens wurde ja, namentlich was Gemeinde und Kirche anbelangt, das Nöthige zur Genüge im Frühstückszimmer durchgesprochen, so daß man sich klar und auch der Majorität bereits versichert war.

Daß ihm übrigens die gute Laune und der gesunde Appetit durch solches Straßengewäsch nicht allzuoft verdorben wurden, dafür sorgte bei Herrn Doenaus eine kleine körperliche Unbequemlichkeit. Er litt seit längerer Zeit an einer Art unheilbarem Stodschuppen, den er sich durch eine Erkältung zugezogen, als er einst

Lebensunterhalt aus den gewährten Tagegelbern zu bestreiten. Der Grund für die lehrer Erscheinung dürfte weniger in der Ungulänglichkeit der Tagegelber, als darin zu suchen sein, daß die Betreffenden ihre Lebenshaltung dem Dienstlohn nicht anpassen verstehen, und namentlich für Wohnung und Beköstigung einen zu hohen Aufwand machen.

Insbefondere scheinen die Ausgaben für die Beköstigung in denjenigen Fällen, wo die Wählzeiten in Gasthäusern eingenommen werden, einen über das richtige Verhältniß hinausgehenden Betrag des Dienstlohnens in Anspruch zu nehmen.

Eine Verminderung der bez. Ausgaben wird zu erreichen sein, wenn die jungen Beamten in Privathäusern ein Unterkommen finden können, wo ihnen für eine monatliche Vergütung von 35 bis 45 Mk. neben der Wohnung eine Beköstigung gewährt wird. Es verbleibt den Beamten alsbald selbst bei dem geringsten Tagegelde von 2 Mk. ein Betrag von 15 bis 17 Mk. monatlich, welcher zur Befreiung der übrigen Lebensbedürfnisse als ausreichend erachtet werden muß, vorausgesetzt, daß die Beteiligten ihre Ansprüche den Einkommensverhältnissen entsprechend einzuschränken wissen.

Ich veranlasse die Herren Amtsvorsteher, die in Betracht kommenden jungen Beamten von dem Inhalte gegenwärtiger Verfügung in Kenntniß zu setzen und den Beteiligten bei der Ermittlung von Familien, welche zur Aufnahme junger Beamten in Kost und Wohnung geeignet und bereit sind, erforderlichen Falles persönlich mit Rath und That zur Seite zu stehen.

Ueber das Ergebnis der beschlossenen Bemühungen der Herren Amtsvorsteher wollen die kaiserlichen Aemter pp. in der ersten Hälfte des Monats September berichten.

Der kaiserliche Ober-Postdirector.
Rehbock.

An die Postämter I und II.

Telegraphenämter Magdeburg und Halberstadt.

Dazu bemerkt die „Volkzeitung“: Auf das „Ergebnis der beschlossenen Bemühungen der Herren Amtsvorsteher“ darf man jedenfalls äußerst gespannt sein! Die Herren Postamtsvorsteher als Vermittler von „Pensionen“ für die jungen Postbeamten — eine neue, interessante Rolle, die ihnen da zugedacht ist! Uebrigens bezweifeln wir sehr stark, daß sich bei den heutigen Wohnungs- und Lebensmittelpreisen in Magdeburg und sonstwo Familien bereit finden lassen, einem jungen Beamten Wohnung, Bedienung, Kaffee, Frühstück, Mittagstod, Kesper und Abendbrot für 35—45 Mk. monatlich zu geben! Und wenn dies dennoch der Fall sein sollte, so möchten wir das Essen sehen, das der junge Postmann unter solchen Bedingungen servirt erhalten würde. Aber auch nur sehen, nicht etwa essen! Wie für die übrigen Lebensbedürfnisse, als da sind: Kleidung, Wäsche, Stiefel, geselliger Verkehr, Fachliteratur, sonstige Lectüre, anderweitige erlaubte Erholung und Zerstreuung 15—17 Mk. monatlich „ausreichen“ sollen, betrachten wir vor der Hand als ein sehr geheimes Dienstgeheimniß des kaiserlichen Ober-Post-Directors Herrn Rehbock in Magdeburg, der jedenfalls seiner Köchin in Magdeburg nicht weniger geben wird als 15 bis 17 Mk. monatlich, trotzdem dieselbe wahrscheinlich besser wohnt und besser ist als ein Postgehilfe für 35 bis 45 Mk. monatlich wohnen und essen kann, und trotzdem ein Postgehilfe schon seiner schönen Uniform zu Ehren andere Verpflichtungen hinsichtlich seiner socialen Stellung zu erfüllen und außerdem wahrscheinlich weitergehende, gefellige und geistige Bedürfnisse hat, als in Dienstmädchenkreisen herkömmlich ist.

von einer Schmauserei des „Landwirthschaftlichen Kreisvereins“ nachlicher Weile zurückkehrend, in Folge Unstürzens des Schlittens ziemlich lange im Schnee liegen bleiben mußte, weil ihn der Champagner und seinen Kutcher der aus Langeweile des Wartens überreichlich genossene Branntwein unfähig zur Selbsthilfe gemacht.

Was die Genussucht der dienenden Klassen den Herrschaften für Schaden macht, ist geradezu unjählich!

Herr Obenaus litt seit der Zeit merklich an Schwerhörigkeit. In der gedachten Beziehung hatte das sein Gutes, manchmal aber auch sein Mißliches. Es war aus dieser Naturchwäche manchmal vorgekommen, daß der würdige Herr gegen seine früher klar ausgesprochene Meinung gestimmt und Anträge zu Falle gebracht hatte, die seiner eigenen Anregung entstammten waren, und das fiel um so mehr ins Gewicht, als eine Anzahl seiner Collegen, welche mit ihm in einigen Geldbeziehungen standen, stets so stimmten, wie er. Und dann war es Gesetz geworden und konnte „anstandslos“ nicht jogleich wieder umgestoßen werden. Der gewandte Bürgermeister mußte sich deshalb seit einiger Zeit damit zu helfen, daß er Herrn Obenaus die Anträge vorher mit unterschreiben ließ, so daß er, wenn bei einer Abstimmung der Name dieses würdigen und sehr geehrten Collegen aufgerufen war, gleich bemerken konnte:

„Da Herr Obenaus den Antrag mit unterschrieben, so ist er selbstverständlich dafür.“

„Gunde sind wir ja doch“ — sagte einst ironisch der Abg. Bamberger im Reichstage in einer die Haltung Bismarcks gegenüber dem Parlament bezeichnenden Rede. „Gunde sind wir ja doch“ — das trifft aber im Ernst heute die Nationalliberalen, die trotz der Fußtritte mit seinem Kürassierstiefel Bismarck heute noch hinten und vorn belecken. Im Wupperthal hielten die Nationalliberalen am Sonnabend einen Parteitag ab. Auf demselben feierte der unvermeidliche Schwäger, der Abg. v. Eynern, den Hinterwäldler von Friedrichsruh, an welchen dann die ganze Gesellschaft telegraphisch einen „ehrerbietigen Gruß mit dem Gelöbniß, wie vormalig dem mit der Machtfülle bekleideten regierenden, so jetzt dem ausgeschiedenen Staatsmanne die Treue unverbrüchlich zu halten“, sandte. Wenn nichts ihm blieb, dann doch diese nationalliberalen Kriecherseelen, auf die er stolz sein kann.

Eine schwachvolle Rolle hat während der Dauer des Processes Buschhoff das leitende Centrumsblatt, die „Germania“, gespielt. Dieses christlich-conservative Blatt ließ sich von seiner Verleumdungssucht sogar soweit fortreißen, daß es in jesuitisch verschleierter und unfaßbarer Form die Anbeutung machte, die Juden hätten den Straßburger Professor Möldeke in der Form einer ungewöhnlich hohen Bezahlung seines Gutachtens bestochen und veranlaßt, sich über das Verhältniß der jüdischen religiösen Literatur zum Blutmord in der bekannten Weise auszusprechen. Diese Ausschreitung hat dem leitenden Centrumsblatte die folgende Abfertigung eingetragen:

„Für die Reise nach Cleve und den Aufenthalt dort ward mir auf Anordnung des einen Verteidigers eine Summe überandt, die als Entschädigung für Anstrengung und Verschämniß schwerlich zu hoch anzusehen wäre. Da ich aber von vornherein zurückete, es könne heißen, ich sei „von den Juden“ künftlich bezahlt, habe ich noch vor der Reise dem Herrn Verteidiger (Rechtsanwalt Sammersbach) mitgetheilt, ich würoe genau das nehmen, was mir nach der Gebührenordnung zustehe, den Rest, falls darüber nicht anders verfügt werde, zur Hälfte den Barmherzigen Schwestern und den (evangelischen) Diakonissen hier überweisen. Das ist denn auch unmittelbar nach meiner Rückkehr geschehen; diese beiden Anstalten, welche Tag für Tag die christliche Liebe gegen die Genossen jeden Glaubens durch die That bewähren, haben von jener Summe nicht unbedeutend mehr erhalten als ich. Dr. Th. Möldeke, ordentl. Professor an der Kaiser Wilhelms-Universität Straßburg.“

Das wird aber die fromme „Germania“ nicht abhalten, in der echt christlichen Nächstenliebe nach ihrer Art weiter zu heken und weiter zu verleunden.

Wie das herrliche deutsche Reich entstanden ist! In den Schulen wird den Kindern gar viel von der einmüthigen Begeisterung der Fürsten erzählt, die 1870 sich vereinigten, um das Deutsche Kaiserreich zu gründen. Bisher wurde gleichzeitig hervorgehoben, daß Bismarck der Gründer des Deutschen Reiches gewesen, und ferner der König Ludwig von Bayern, der im Starnberger See den Tod suchte und fand. In all den Geschichtsbüchern steht die Lüge, daß Ludwig von Bayern im December 1870 selbst beantragt habe, daß König Wilhelm von Preußen Deutscher Kaiser werde. Seitdem Kaiser Friedrichs Tagebuch durch Geffcken veröffentlicht wurde, ist der wahre Sachverhalt aufgeklärt; da aber die landläufige Geschichtsfälschung noch immer verbreitet wird, ist es gut, wenn wieder

Und dann wußten die Andern Bescheid!

Welcher Frieden, welche Einigkeit herrschten in diesem Verwaltungskörper! Die Opposition, aus zwei bis drei rechthaberischen Köpfen bestehend, war längst in Hoffnungslosigkeit verstummt. Der Verwaltungskörper des Städtchens L. war ein Muster für das ganze Land, und das Alles verdankte man dem gemeinnützigen Herrn Obenaus mit seinen die Majorität garantirenden Frühstücksgenossen.

Einen thätigeren Mann, als ihn, konnte man so leicht nicht finden. Obwohl Herr Obenaus Rittergutsbesitzer und Inhaber zahlreicher Actien, Gemeinderath, Kirchenvorsteher, Armeninspector, Bezirksauschussmitglied, Gerichtschöppe, Geschworener, Friedensrichter, Vorsteher von so und so viel Gesellschaften und Vereinen gemeinnütziger Art war, hatte er trotzdem noch ein Agentur- und Commissionsbureau für Kauf und Verkauf von Landgrundstücken, ackerbauwirtschaftlichen Maschinen, für Lebens-, Hagel- und Feuerversicherungsgesellschaften, für Hypotheken, für Land- und Wassertransport, für Saat und Sämereien, für Annoncen in alle in- und ausländischen Blätter, ja ein Kunstbureau für Inhaber von Werth- und Börsenpapieren, für Beschaffung von Crediten u. s. w. u. s. w.

Und das Alles besorgte dieser außerordentliche Mann trotz seiner Schwerhörigkeit mit Hilfe eines einzigen Schreibers, des Friedrich Sonntag, den er in seiner Humanität manchmal sogar Wochentags Nachmittags spazieren gehen ließ. Sonntags freilich nie. (Fortsetzung folgt.)

einmal in Erinnerung kommt, was im Tagebuche Kaiser Friedrichs stand. Die Bonner „Deutsche Reichszeitung“ ruft diese Mittheilungen in Erinnerung. Auf Grund des geheimen Bündnisvertrages, welcher eine Clausel des Friedensschlusses von 1866 bildete, hatte Bayern sich verpflichtet, bei einem Angriff von außen Preußen zu unterstützen und Bayerns Truppen unter Preußens Oberbefehl zu stellen. Schon unmittelbar nach Ausbruch der Kriegsgefahr, noch zwei Tage vor der officiellen Kriegserklärung, bereits am 16. Juli 1870, hatte König Ludwig II. den Kriegsfall für gegeben erachtet. Schon in der Nacht vom 16. auf 17. Juli passirten zahlreiche preussische Truppen die bayrische Bahn Hof-Bamberg-München, um den Rhein zu gewinnen. Erst vom 19.—21. Juli war im Landtage die (rein formelle) Debatte, ob Bayern den Bündnisfall als gegeben erachte oder neutral bleibe. Ludwig II. hatte längst sich entschlossen und hatte damit alle Berechnungen der Franzosen zu Schanden gemacht. Ludwig II. hatte aber keinerlei Bedingungen gemacht und nichts formuliren lassen. Aber als Kronprinz Friedrich Wilhelm als Oberbefehlshaber der Südmarmee sich ihm vorstellte, sprach Ludwig II. die bestimmte Willensmeinung aus, daß, wie auch die Würfel des Krieges fallen, Bayerns Integrität und Souveränität von Preußens Seite unangetastet bleiben müsse. Vor Ausbruch des Krieges galt das als selbstverständlich, nach dem Siege über die französische Armee tauchte gerade in der Umgebung des Kronprinzen Friedrich Wilhelm die Kaiseridee auf. Das Tagebuch des Kronprinzen hatte nur den Zweck, diese Thatsache, daß Ursprung und Durchführung der Kaiseridee nicht dem Fürsten Bismarck, sondern dem Kronprinzen Friedrich Wilhelm zu danken sei, geschichtlich festzustellen. Deshalb war ja Bismarck über das Tagebuch so erbittert, daß er die Veröffentlichung durch Geffcken mit Feuer und Flamme verfolgte. Graf Holstein hat damals, sogar mit der Schilderung einer drohenden Revolution, den feinen Charakter nach sehr schüchternen und furchtsamen König Ludwig II. so weit eingeschüchert, daß er den Widerstand gegen die Kaiserproclamation aufgab. Es stehen hierüber die interessantesten Details zur Verfügung. Aber als Ludwig II. so weit eingeschüchert war, um die Kaiserproclamation zuzulassen, weigerte er sich, die ihm zugemuthete Initiative zu ergreifen. Er war nicht zu bewegen, auch nur ein Wort in dieser Beziehung zu schreiben. Er überließ es dem Fürsten Bismarck, den Kaiserantrag zu veranlassen. Ludwig II. setzte nur seinen Namen darunter.

Unfallversicherungs-Novelle. Officiös wird geschrieben: „Die Berathungen über die durch den Minister von Bötticher in Aussicht gestellte Novelle zum Unfallversicherungs-Gesetz werden gegenwärtig sehr eifrig betrieben, um auf Grund ausführlicher statistischer Erhebungen den Wünschen der Arbeitnehmer wie der Arbeitgeber thunlichst entgegen zu kommen. Die Ausdehnung der Unfallversicherung auf das Handwerk, welche wiederholt gefordert wurde, scheint in der geplanten Ausführung auf Schwierigkeiten zu stoßen, da, abgesehen von den größeren Betrieben, die zur Bildung einer Berufsgenossenschaft wohl geeignet sind, die Kleinmeister nach der gegenwärtigen Sachlage eine besondere Organisation vielleicht erfordern könnten. Es ist früher schon die Rede davon gewesen, daß die Behörden Bedenken tragen, die Befugnisse der Berufs-genossenschaften zu erweitern, während es andererseits größeren communalen Verbänden sogar gestattet wird, von der Berufsgenossenschaft sich loszusagen, sobald sie für leistungsfähig erklärt werden. Unter diesen Verhältnissen wird man trotz mancher Veränderungen im Einzelnen schließlich auch bei der für 1893 geplanten Novelle eine organische Umgestaltung des jetzigen Zustandes wohl nicht annehmen.“ — Es wird also ruhig fortgeworfen!

Das Centrum und die Bergarbeiter. Aus welchen Beweggründen die Ultramontanen die gewerkschaftlichen Arbeiterverbände und vor Allem die proletarischen Kerntuppen des Westens, die Grubenarbeiter, für sich zu gewinnen suchen, erläutert folgendes an die Geistlichen gerichtete vertrauliche Rundschreiben der Centralstelle des Volksvereins für das katholische Deutschland, das der „Vorwärts“ veröffentlicht. Dasselbe lautet:

Centralstelle des Volksvereins für das kath. Deutschland. M.-Gladbach, d. 12. Juli 1893. Vertraulich! Hochgeachteter Herr!

Von der Ueberzeugung geleitet, daß der von den christlichen Bergleuten an der Saar gegen den socialdemokratischen Vorstand des Reichsverbandes geführte Kampf einer energischen Unterstützung bedarf, und daß bei einer

Niederlage ihrerseits die dortige Arbeiterbewegung der socialdemokratischen Parteileitung in die Hände fallen müßte, hat der Vorstand des „Volksvereins für das katholische Deutschland“ sich gern bereit erklärt, durch Entsendung von Rednern, Abhaltung von Versammlungen, Verbreitung von Flugchriften u. a. den kämpfenden Hilfe zu leisten. Nach einem von Herrn Dechant Desterling in Dübweiler und Herrn Rechtsanwalt Böhmmer in St. Johann gegebenen Plane, der Ew. Hochwürden bekannt ist, sollen in allen Pfarreien zum Zwecke eines geeinigten Vorgehens Vertrauensmänner unter den Bergleuten gewählt werden. Nach einer Vorversammlung derselben in St. Johann soll ebenda in nächster Zeit eine Hauptversammlung stattfinden, für welche der Volksverein auswärtige Redner, (die Herren Wiebe-Werden, Hise, Fuchs u. a.) gewinnen wird. Unmittelbar darauf werden an den bedeutenderen Orten des Saarreviers Versammlungen mit Rednern besetzt werden. Die Verbreitung passender Flugchriften oder Flugblätter ist in Aussicht genommen.

Indem wir Ew. Hochwürden ersuchen, unsere Bemühungen geneigt zu unterstützen, bitten wir ebenso höflich wie bringend, im Sinne des von Herrn Dechanten Desterling versandten Circulars, die Wahl von Vertrauensmännern gütigst zu treffen, damit auf der am nächsten Sonntage in St. Johann stattfindenden Versammlung derselben eine kräftige und organisirte Action eingeleitet werden kann und die spätere große Versammlung sich glänzend gestalten.

Ihres Interesses für unsere Bestrebungen in dieser bringlichen Angelegenheit uns versichert haltend, zeichnen

Hochachtungsvoll
Der Vorstand des Volksvereins für das kath. Deutschland.
F. Brandt jr., 1. Vorsitzender.
Dr. Pieper, Generalsecretär.
F. Hise.

Das schwarze Aufgebot wird unter die Fahne gerufen, um den Fortschritt der Arbeiterbewegung aufzuhalten und die Bergleute des Saarreviers in das Garn des Centrums zu locken. Mit Hilfe der Herren Pastoren, die ihren amtlichen Einfluß, ihre Beziehungen zu den Schächeln, Reichstuhl und Hausbesuch in die Waagschale werfen werden, will der Ultramontanismus die Gewerkschaftsbewegung „katholisiren“, das heißt in den Dienst der Pfaffen und Junker stellen. An dem Klassenbewußtsein der Bergleute, das erst kürzlich in der großen Wildstock-Versammlung so glänzend sich betundet hat, wird auch dieser neueste Plan des „Socialpolitikers“ Hise und seiner Gefolgschaft scheitern. Aber als „schätzbare Material“ ist das Schriftstück hoch zu bewerten.

Von den Schienenlidern. Aus Essen wird gemeldet: In dem am 25. Juli beginnenden Bochumer Stempelfälschungs-Proceß führt Herr Landgerichtsdirector Thoene, der auch f. Z. den Steuerproceß leitete, den Vorsitz. Die Staatsanwaltschaft wird bei dem Proceß nicht mehr durch Herrn Sandmeyer in Bochum sondern durch Herrn Staatsanwalt Eckert in Essen vertreten sein. Mit den beiden Ingenieuren beträgt die Zahl der Angeklagten 18. Geladen sind gegen 140 Zeugen, darunter auch Herr Commercierrath Baare. Die Verttheidigung wird durch sieben Rechtsanwälte geführt, darunter mehrere, die bereits in dem rühreren Fuhangelichen Proceße thätig waren. Die Verhandlungen dürften wohl eine Woche und darüber dauern.

Noch ein russisches Geschenk! Außer der Cholera sendet uns der Czarismus die schwarzen Pocken. Aus Gumbinnen wird gemeldet, daß die aus dem russischen Nothstandsgebiet eingeschleppten schwarzen Pocken in den russischen Grenzstädten wüthen; mehrere Todesfälle seien bereits vorgekommen. Die preussischen Behörden hätten Vorsichtsmaßregeln ergriffen.

Eine vom Regen aufgelöste ultramontane Versammlung. Neben den vielen ultramontanen Vereinen und Vereinen zur Vernichtung der Socialdemokratie existirt auch ein sogenannter Bonifaciusverein. Dieser hatte in der Diocese Limburg am Sonntag unter freiem Himmel auf dem Blasiusberge bei Friedenhausen eine, wie ultramontane Blätter melden, von 4000 Personen besuchte Wanderversammlung veranstaltet. Nach den üblichen Segenspendungen und Formalitäten begannen die Reden. Ein Dr. med. Müller zog gegen die Umsturzbestrebungen der Socialdemokraten los und schob dem Bonifaciusverein das Verdienst zu, in der Bekämpfung der Nothen Hervorragendes geleistet zu haben. Dem Himmel müssen die Ausschneidereien und die „vernichtende Thätigkeit“ des Doctors nicht behagt haben, denn ein Donnerwetter ging plötzlich los und verhinderte noch die Schlußrede eines Missionars, denn die Versammlung mußte auseinandergehen.

Moderne Sklaverei. In der Großherzoglichen Hofmeierei zu Darmstadt werden jetzt Menschen vor den Pflug gespannt und zwar zum Häufeln der Zuckerrüben. Es ist kaum glaublich, aber dennoch Thatsache, und diese modernen Sklaven werden für 12stündige Beschäftigung dieser Art mit 1,80, schreibe eine Mark achtzig Pfennige abgelohnt. Unsere Sklavenbefreiungs-Fanatiker könnten hieran einmal studiren, in welcher

Weise sich der „freie Arbeiter“ des Culturstaates von dem Sklaven des Alterthums eigentlich unterscheidet.

Die Versöhnung. Bismarck hat der „Kölnischen Zeitung“ ihren bettelhaften officiösen Eifer vorgerückt; die Frau Hurlig von Köln hat ihm erwidert sie sei eine eheliche Frau, denn sie habe ihm jüngst einmal nicht als Gelegenheitsmacherin gedient. Jetzt singt Frau Hurlig auf ihren alten Geschäftsfreund wieder Jubellieder, und er bedient sich ihrer für seine lieblichen Bedürfnisse. Paß schlägt sich, Paß verträgt sich!

Ultramontane Flegelrei. Bei einem Wirthshausgespräch über politische Dinge schlug in Philippsburg ein Ultramontaner unserem Genossen Schumma, er Rau einen schweren Stuhl auf den Kopf, nachdem er vorher die Socialdemokraten als Faulenzler zc. beschimpft hatte, wogegen sich Genosse Rau entschieden wahrte. Die Gendarmerie brachte den Vorfall zur Anzeige und das Ende vom Liede war, daß nicht der ultramontane Flegel bestraft, sondern Rau wegen groben Unfug und ruhestörenden Lärm einen Liebeszettel von 3 M. Geldstrafe erhielt. Vom Schöffengericht wurde Rau jedoch freigesprochen.

Die Internationalität des Capitalismus und die Vaterlandsliebe gewisser Leute wird wieder einmal trefflich illustirt durch nachstehende Anzeige, welche wir dem „Chemniger Tageblatt“ entnehmten:

Italiener.

8—10 Maurer mit Führer werden für sofort zur Accordarbeit gesucht. Off. erbeten unter Z. F. 102 „Invalidentant“ Dresden.

Eine nette Gesellschaft unsere Patrioten. Hungernd und bettelnd laufen die Landeskinder umher und dieses Unternehmerrpaß sucht auswärtige Kräfte, nur um den Geldsack füllen zu können.

Das Landgut am Chiemsee. Anspruchslos, ein Muster der Selbstlosigkeit, ein guter Hasser aller Raffgier, hat Fürst Bismarck Dotation auf Dotation eingetauscht, Bismarckspenden zusammengehamstert, Mittergüter sich scheuten lassen. Bloß im Interesse des Staatswohls war er Minister für das jetzt einen Landrathskreis bildende Herzogthum Lauenburg und bezog für seine aufreibende Thätigkeit neben seinen 100 000 Mark Gehalt ein Einkommen, das vier Mal so hoch war, als ein Landrathsgelalt. Und als endlich 1876 die Personal-Union zwischen Preußen und Lauenburg aufgehoben und das Herzogthum in einen Landrathskreis umgewandelt wurde, ließ dieser nichts weniger als geldhungrige Vaterlandsfreund von dem knechteligen preussischen Landtage sich einen Ruhegehalt, eine Pension von 6000 Mark als lauenburgischer Minister a. D. bewilligen. Kluger Geschäftsmann, wie er ist, schätzt er Denkmäler niedriger als Mittergüter oder Landstücke, die im Grundbuch verzeichnet sind, eine Rente abwerfen und den Reichthum handgreiflich mehren. In Kissingen hat er jüngst geäußert, die Gegend des Chiemsees, jenes schönen oberbayerischen Sees, gefalle ihm sehr gut, er hätte Lust, sich dort anzusiedeln. Daß ein Idealist wie Bismarck nicht auf seine Kosten solche Pläne verwirklicht, leuchtet ein. So wird denn das Comitee zur Errichtung eines Bismarck-Denkmales demnächst zusammentreten „in erster Reihe um zu erwägen, ob nicht das Bismarck-Denkmal vom Starnberger See nach dem Chiemsee verlegt werden soll, in zweiter Linie aber auch, ob statt eines Bismarck-Denkmales die disponible Summe nicht lieber zum Ankauf eines Landgutes am Chiemsee verwendet werden soll“. Fürst Bismarck war als Reichskanzler für den Bankfürsten Bleichröder stets zu sprechen, unangemeldet durfte dieser wahlverwandte Genius dem „Säcularmenschen“ nahen; über die höchsten und letzten Fragen gaben damals diese feinen Geister ihre Gedanken ausgetauscht. Und der Austausch ist der Inbegriff. Wie schade, daß im Englischen Austausch (Exchange) auch Börse heißt! Heute verzichtet er auf den 10000 Mark und nimmt aufopfernd das lebendige, Profit heftende Landgut. Meint der Alt-Reichskanzler, er sei nun zur Genüge ausgehauen?

Wegen Majestätsbeleidigung ist gegen unseren Genossen, den Redacteur August Enders, der während der viermonatlichen Strafhaft des Redacteurs Cronheim für den „Vorwärts“ verantwortlich zeichnete, Anklage erhoben worden.

Wegen Majestätsbeleidigung wurde in Potsdam ein beim 3. Garde-Ulanen-Regiment zur Uebung eingezogener Reservist, verheirathet und Familienvater, in Untersuchungarrest abgeführt.

Ausland.
Belgien.

In dem Proceß gegen die Dynamitarben von Lüttich wurde das Verhör der Angeklagten am 19. Juli beendet. Eine Lütticher Depesche von dem Tage meldet: „Moineau und Matthysen gestanden, protestierten jedoch gegen die Anklage auf Verschöpfung; eine solche habe nicht bestanden. Sie versuchten alle den Maler Lacroix, bei welchem die Dynamitbomben aufgefunden wurden, als Polizeispion zu verdächtigen. Dieser beschuldigt wiederum besonders Moineau und gesteht, beim Attentat gegen den Richter Beltjens thätig gewesen zu sein, leugnet aber, ein Polizeispion zu sein. Sämtliche Angeklagte riefen ihm heftig zu: „Sie lügen!“ Der Angeklagte Ganssen, der schon früher wegen eines Dynamitdiebstahls in Ombret verurtheilt worden ist, erklärt, sein Kerkergenosse Langendorff sei unschuldig wegen Diebstahls verurtheilt worden, und nennt seine Mitschuldigen. Moineau protestirt, weil Ganssen ihn nicht auch nennt; er erzählt, Ganssen habe ihm gestanden, daß ihm für diese Erklärung eine Strafermäßigung versprochen worden sei. Moineau scheint die Rolle des Führers spielen zu wollen und er redet fortwährend trotz der Mahnungen des Präsidenten. Das Verhör der Zeugen hat begonnen.

Frankreich.

Eine kleine Revanue-Rede hat sich der französische Kammerpräsident Floquet am Sonntag gelegentlich eines von 200 Personen besuchten Banketts gelehrt, das im Palais am Marsfeld anlässlich des Jubiläums der 100jährigen Vereinigung Savoyens mit Frankreich veranstaltet wurde und woran außer Floquet auch mehrere Minister Theil nahmen. Floquet hielt eine Rede, in welcher er hervorhob, Savoyen und Frankreich hätten sich im Jahre 1792 freiwillig vereinigt, seien dann gewaltiam getrennt worden, jetzt aber wiederum vereint; er fügte hinzu, die Erfahrung beweise, daß die Geschichte eine Revanche kenne, welche man jedoch abzuwarten, vorzubereiten und zu verdienen verstehen müsse. Das arbeitende Volk denke glücklicher Weise schon zum großen Theil anders.

England.

Die Wahlen in England sind bis auf die Wahl in Süd-Tipperary und auf den Orkney-Inseln vollzogen; es liegen die Ertragsliste von 168 Wahlen vor. Die zwei noch ausstehenden Wahlergebnisse dürften im Besitze der liberalen Partei bleiben, in Süd-Tipperary dürfte ein irischer Nationalist, auf Orkney ein Gladstoner wiedergewählt werden, man hat demnach einen vollständigen Uebertritt über die Parteihaltnisse im neugewählten englischen Parlament. Bezüglich der noch ausstehenden Wahlen als vollzogen, so zählen die Gladstoner 275, die irischen Nationalisten 81 Mandate; die Conservativen 262, die liberalen Unionisten 52 Stge. Bei der Auflösung des Parlaments zählt das Unterhaus 304 Conservative, 64 liberale Unionisten, 216 Gladstoner und 86 Mitglieder der irischen Nationalpartei. Die Kosten des letzten Wahlenzuges tragen einmüthig die Conservativen und die liberalen Unionisten. Als eines der bemerkenswerthen Momente der Wahlen ist der Sieg der Arbeitscandidaten Piddar, Arch, Kerr Garcia und John Burns zu bezeichnen. Zwar an Zahl gering wird diese Gruppe einen großen Einfluß auf die Entscheidungen des Parlaments gewinnen. Das bisherige conservative Ministerium Salisbury wird nicht sofort den Platz räumen, sondern abwarten, ob es Gladstone gelingen wird, die verschiedenen liberalen Richtungen zu vereinigen und ein Mißtrauensvotum durchzusetzen.

Italien.

Unsere italienischen Genossen werden ihren ersten Nationalcongres am 14. und 15. August dieses Jahres in Genua abhalten; die Tagesordnung desselben ist folgende: 1. Beziehungen des Centralcomittees der Partei zum internationalen Arbeitssecretariat für Italien. 2. Discussion und Abstimmung über die Parteipatuten und Ernennung des Centralcomitee's. 3. Gründung des Parteigans. 4. Vorschläge betreffs des internationalen Congresses in Zürich. 5. Organisation eines nationalen Gewerkschaftscongresses, 6. Bestimmung des Ortes, wo der zweite Nationalcongres stattfinden soll.

Einen rechten Will machte sich der Ministerpräsident Giolitti am Montag Abend in Turin, wo ein reaktionärer Arbeiterverein, der seinen Namen davon hat, weil keine Arbeiter in ihm sind, ihm zu Ehren eine Festsitzung veranstaltet hatte. Da hielt Giolitti eine Ansprache, in der er hervorhob, die Politik der Regierung beruhe auf Grundsätzen, welche dazu beitragen würden, die Lage der Arbeiter in Stadt und Land zu heben. Sie hoffe allen Arbeitern Arbeit und ent-

sprechenden Lohn verschaffen zu können. Giolitti wies schließlich darauf hin, daß die Stärke Italiens vor Allem auf der innigen Verbindung zwischen Volk und König beruhe. — Man sieht, der Herr Ministerpräsident ist sehr guter Hoffnungen. Man darf ihn nur nicht fragen, warum die italienische Regierung bisher für Verschöpfung von Arbeit und entsprechenden Lohn noch gar nichts, um so mehr aber für Ausfagung der Volkskraft durch wahnsinnige Steuerlasten zum Zweck militärischer Ausrüstungen gethan hat?

Spanien.

Socialistischer Parteicongres in Valencia. Die Arbeiterpartei wird ihren diesjährigen Nationalcongres nächsten Monat in Valencia abhalten. — Auf Palma de Mallorca, der Hauptinsel der spanischen Balearen-Gruppe, erscheint seit Anfang Juli zum ersten Mal ein socialdemokratisches Wochenblatt unter dem Titel „La Bandera roja“, „Die rothe Fahne“.

Nord-Amerika.

Beendeter Aufrüstung. Die Eigenthümer der Carnegie'schen Eisenwerke benachrichtigten den die Truppen in Homestead commandirenden General, die Arbeit werde am Montag wieder aufgenommen. Die Truppen sind behufs Verhinderung etwaiger Ausschreitungen in der Stadt vertheilt.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 23. Juli 1892.

Achtung, Genossen! Wir machen alle Genossen hiermit nochmals aufmerksam, daß die Wählerlisten zur Stadtverordneten-Wahl Elisabethstraße 10, parterre, Zimmer 6, bis zum 10. August ausliegen. Alle Genossen, die eine vierteljährliche Steuer von mindestens 3,15 Mk. zahlen, sind in den Listen verzeichnet; wer dagegen niedriger eingeschätzt, ist nicht wahlberechtigt.

Das „Schlesische Morgenblatt“ kann sich immer noch nicht zufrieden geben. Warum sollte es sich auch die Gelegenheit entgehen lassen, wenn es Stoff findet, seinen Lesern Lügen aufzutischen und der Socialdemokratie einen Gekrüppel zu versehen. In Nummer 169 des Antisemiten-Dezblattes ist zu lesen:

„Die Raßbalgereien der Socialdemokraten unter sich werden mit zunehmender Erbitterung geführt. Es werden eben ihrer immer mehr, die aus dem all gemeinen Parteitroge gekümmert sein wollen, und weil das Futter nicht für alle langt, so hört die Beißerei nicht auf. Das Gros der Gefolgschaft macht zu dem Schauspiel, das ihre zielbewußten Führer vor versammeltem Kriegsvolk zum Vorne geben, ein etwas dummes Gesicht. Es scheint ihnen, daß sie bei der ganzen Geschichte die Genossführer sind, ihre Eitelkeit aber läßt sich einstweilen noch gegen die Selbsterkenntniß, wohl aus Saam vor dem Spott, für den der, der den Schaden hat, nicht zu sorgen braucht. Auf die Dauer aber dürfte auch den verblendeten Fanatikern der Spas doch zu hunn werden, da ihr Portemonnaie schließlich für alle Kosten aufkommen muß, und die Opferwilligkeit aus eigenem Bunde auch für den zielbewußten Genossen nichts ubermäßig Verführerisches hat.“

Wir glauben, das „Schlesische Morgenblättchen“ hätte alle Ursache, sich lieber den Schmutz etwas gewauer anzusehen, der vor seiner Thür sich bergeschoß anhäuft. Die Stellung der gesammten Partei zu der Unacht vereinzelter Personen haben wir genug am klar gelegt, so daß eine nochmalige Erwiderung auf so ein summe Anzapfung dem „Morgenblatt“ zu viel Ehr. erweisen hätte. Mit seinen Leuten dürfte wohl das Antisemiten-Dezblatt genug zu thun haben, wenn es einmal genauer hinsehen möchte. Die Trunkenboldigkeit und Sittenlosigkeit eines Danneil, der Schwindel mit den Lorbeerkränzen eines Ahlwardt, die Wagnisliebe eines Stöcker, Bödel u. s. w. u. s. w. das sind die Ehrenskilder der Antisemitenführer. Wenn sie auch einige Konstellationen haben, das schadet ja nichts; das „glänzende Licht“ der Raßengebe verdeckt dergleichen Fehler. Und für solche Schwindelmeier muß ganz bedeutend gezahlt werden. Wo sind denn die Genossführer nun zu suchen? Sollte das Morgenblättchen vielleicht über die Verhältnisse seiner „deutschen Partei“ nicht genügend informiert sein, so stehen wir mit weiterem Material sehr gern zu Diensten. Vor allem möchten wir ihm aber den wohlgemeinten Rath geben, seine Nase nicht in Dinge zu stecken, die für seinen beschränkten Horizont unverständlich sind.

Schamlose Ausbeutung! Es ist eine von uns schon oft bewiesene Thatsache, was für Hungerlöhne im Schneidergewerbe gezahlt werden. Die Unverschäm-

heit ist, wie nachstehender Fall zeigt, oft himmelschreiend. Ein Schneider, der schon mehrere Wochen arbeitslos war, erhielt endlich bei einem hiesigen Herrenkleider-Magazin Beschäftigung. Als Lohn erhielt nun derselbe (für einen Anzug größter Nummer) für eine Hose 50 Pfg., eine Weste 50 Pfg., einen Rock 1,50 Mk. Der Anzug sollte selbstverständlich sauber gemacht sein, auch hatte der Arbeiter noch die Fournituren zu liefern, welche mit 50 Pfennigen zu berechnen sind. Es verbleibt demnach ein Verdienst von 2,00 Mark. Auf die Fertigstellung eines solchen Anzuges verwendet ein gewandter Schneider 36 Stunden Arbeitszeit, oder 3 Tage, den Tag zu 12 Stunden gerechnet. Mithin beträgt der Tageslohn ungefähr 63 Pfennige. Und derartige Fälle stehen nicht vereinzelt da, sondern sind unzählbar. Sie sind aber auch das Zeichen der vollständigen Verfaulung des heutigen Systems und seines baldigen Sturzes.

Inm Capitel des Dienstboten-Clubs. In den Ordnungsblättern lesen wir folgende Notiz: „Die seit dem 1. Juli in Kraft getretenen Bestimmungen über die Sonntagsruhe, die sich lediglich auf den Handel beziehen, werden vielfach noch nicht verstanden. Dri-guennell ist, daß sogar Dienstmädchen diese Bestimmungen auf sich beziehen. So wird der „Preuß.-Lith. Stg.“ von einer Leserin mitgetheilt, daß ihre „Anna“ im Laufe des Vormittags erklärte, sie werde länger als bis 2 Uhr Nachmittags nicht arbeiten; nach dem Gesetz über die Sonntagsruhe brauchte sie dann nichts mehr zu thun. Die Hausfrau sagte dem Mädchen, es solle sich um seine Kochtöpfe, aber nicht um Geseßesfragen kümmern, vorzüglich um solche, die die Dienstmädchen gar nichts angehen. Damit schien die Sache abgethan. Nachmittags erschien Besuch, dem die Hausfrau aber selbst öffnen mußte, denn die „Anna“ war nicht zu erblicken. Es stellte sich heraus, daß das Mädchen, ohne weiter ein Wort zu verlieren, auf und davon gegangen war. Spät Abends kehrte dasselbe zurück und gab auf Befragen die Antwort, daß es mit dem Ausgang nichts anderes gethan, als was das Gesetz ihm als gutes Recht einräume. Das Ende der Discussion war, daß die Frau des Hauses dem Mädchen sagte, es möge schleunigst den Dienst verlassen, damit es auch noch in den Wochentagen seinem Ruhebedürfniß genügen könne.“

Wir möchten uns einmal die Frage erlauben, ob sich denn wirklich gar nicht in eine ernstigste Discussion darüber treten läßt, daß den Dienstmädchen, die man rechtlich so verächtlich „Anna“ nennt, der Sonntag-Nachmittag freigegeben wird. Welche anständige „Herrschschaft“ wird wohl verlangen, daß ihr Dienstmädchen am Sonntag Nachmittag arbeitet? Nun gut. Wenn also nichts zu thun ist, was hat dann die „gnädige Frau“ für einen Grund, das Mädchen im Hause zu behalten und ihm den einzigen freien Nachmittag zu rauben, der ihm zur Ruhe und Erholung gegeben ist? Im Gesetz über die Sonntagsruhe steht davon nichts. Es mag also „originell“ sein, daß das Dienstmädchen, das etwas von Sonntagsruhe läuten hörte, sich darauf berief. Zugegeben. Aber es ist wahrlich nicht dazu angethan, um zu der schlechten Stellung, die das Dienstmädchen von heute einnimmt und auf die wir uns noch vorbehalten, näher einzugehen, noch den Spott hinzuzufügen. Die Blätter jedoch, die dies thun, erreichen gerade das Gegenheil von dem, was sie absichtigen, sie setzen nicht das Dienstmädchen damit in ein schlechtes Licht — denn dieses kleine Bergehen — sondern die „gnädige Frau“, die dies betreffende Zeitung sticht, und ihren ganzen Anhang. Dies geht auch schon daraus hervor, daß die „gnädige Frau“ dem Mädchen den Dienst kündigte und es auf diese Weise eine Zeit lang um seine Existenz brachte. Schön ist das nicht gehandelt. Noch weniger schön aber die Fronie mit dem „Ruhebedürfniß“ in den Wochentagen.“

W. G.

Betreffs der Unterstützung von Familien der zu Friedensübungen einberufenen Mannschaften wird seitens der hiesigen königlichen Regierung u. A. noch Folgendes zur allgemeinen Kenntniß gebracht: Der Anspruch auf Unterstützung ist bei der Gemeindebehörde desjenigen Ortes anzubringen, an welchem der Unterstützungsberichtigte zur Zeit des Beginnes des Unterstützungsanspruches seinen gewöhnlichen Aufenthaltort hat. Unterstützungsberichtigter ist nicht der zur Ueoung Einberufene, sondern dessen Familie. Nach dem Aufenthaltsorte der Familie bestimmt sich daher die Zuständigkeit der zur Entgegennahme der Anmeldung des Unterstützungsanspruches berufenen Gemeindebehörde, ebenso wie die Zuständigkeit des Lieferungsverbandes, dessen Commission die Unterstützungen zur Zahlung anzuweisen hat. Indessen ist auch der Aufenthaltsort des

Einberufenen selbst von Bedeutung, insofern, als der dort ortsübliche Tagelohn die Grundlage für die Bemessung der den Familien-Angehörigen zu gewährenden Unerstützungsbehörde bildet. — Kinder über 15 Jahre, sowie Verwandte in aufsteigender Linie und Geschwister des Einberufenen sind nur dann berechtigt, wenn sie von demselben vor dem Dienstantritt schon unterhalten wurden, oder wenn ein Unterhaltungsbedürfnis nach erfolgtem Dienstantritt entsteht. — Auch für die ganz oder theilweise in der Zeit vom 1. April bis 1. Juli 1892 abgeleiteten Uebungen sind nachträglich Unerstützungen zu gewähren, sofern der Anspruch innerhalb einer Frist von vier Wochen bei der Gemeindebehörde angemeldet wird; die Frist beginnt, wenn die Uebung vor dem 1. Juli 1892, bereits beendet war, mit dem 1. Juli 1892, anderen Falles mit dem Tage der Beendigung der Uebung.

Eine wiederholte Warnung erläßt die Kgl. General-Lotterie-Direction vor denjenigen Lotterie-Einnehmern bezw. Lotterie-Collectoren, welche Loose der Preuß. Klassen-Lotterie und Antheilscheine auf solche Loose, oft unter Benennung als Antheil-Loose, für Preise anbieten, welche die im Lotterieleplan bestimmten Preise sehr weit übersteigen, die noch dadurch erhöht werden, daß in den Antheilscheinen selbst die Verkäufer hohe Gewinnabzüge für sich ausbedingen. Solche Antheilscheine begründen niemals Ansprüche an die Lotterie-Verwaltung auf Loose-Erneuerung und auf Gewinnzahlung. Vielfach gerichtliche Verurtheilungen haben gezeigt, daß die Verkäufer auch Antheile auf Loose verkaufen, die sie gar nicht besitzen, oder auf wirklich besessene Loose mehr Antheilscheine ausgeben, als der Umfang ihres Loosebesitzes erlaubt. Die echten Loose tragen stets einen Stempel mit der inneren Umschrift „Königl. Pr. Gen.-Lotterie-Direction“ und die gedruckte Unterschrift „Königl. Preuß. General-Lotterie-Direction.“ Die Verkäufer dieser echten Loose bezeichnen sich als „Königliche Lotterie-Einnemer.“

Alters- und Invalidenrente. Bei den 31 Invaliditäts- und Alters-Versicherungsanstalten und den 9 vom Bundesrath zugelassenen besonderen Kassen-Einrichtungen betrug am 30. Juni 1892 die Zahl der seit dem Inkrafttreten des Invaliditäts- und Alters-Versicherungsgesetzes erhobenen Ansprüche auf Bewilligung von Altersrenten 205 076. Von diesen wurden 158 246 Rentenansprüche anerkannt und 37 072 zurückgewiesen, 5617 blieben unerledigt, während die übrigen 4141 Anträge auf andere Weise ihre Erledigung gefunden haben. Von den erhobenen Ansprüchen entfallen die meisten auf Schlesien, nämlich 23 339; es folgen dann Ostpreußen 19 524, Brandenburg 15 664, Rheinprovinz 13 759, Hannover 11 964, Sachsen-Anhalt 11 321, Posen 10 474, Schleswig-Holstein 7 895, Westfalen 7 709, Westpreußen 7 557, Pommern 6 959, Hessen Nassau 4 423, Berlin 2 157. Die Zahl der während desselben Zeitraumes erhobenen Ansprüche auf Bewilligung von Invalidenrenten betrug bei den oben genannten Anstalten insgesammt 198 559. Von diesen wurden 5591 Rentenansprüche anerkannt und 7861 zurückgewiesen, 5516 blieben unerledigt, während die übrigen 891 Anträge auf andere Weise ihre Erledigung gefunden haben. Von den erhobenen Invalidenrentenansprüchen entfallen auf Schlesien 2937, Ostpreußen 1875, Rheinprovinz 1415, Westpreußen 1047, Hannover 1024, Brandenburg 872, Sachsen-Anhalt 753, Posen 734, Pommern 685, Westfalen 536, Hessen-Nassau 433, Berlin 298, Schleswig-Holstein 285.

Kohheit. Wir erhalten zu dieser bekannten Affaire folgende Zuschrift:

Werthe Redaction!

Die „Verichtigung“, welche die „Volkswacht“ in Ihrer Nummer 162 über den Artikel „Kohheit“ in Nr. 159 brachte, entspricht den Thatsachen keineswegs. Im Gegentheil ist in der ersterwähnten Notiz bis auf eine Verwechslung der beiden Brüder der Thatsachbestand vom ihrem r.-Correspondenten durchaus richtig dargestellt worden. Es erübrigt sich demnach wohl, denselben neuerdings festzustellen. Sollten die in Rede stehenden Herren mit dieser endgiltigen Feststellung meinerseits nicht zufrieden sein, so werde ich ungesäumt die nöthigen Schritte zur amtlichen Erledigung des Falles thun.

Hochachtungsvoll

A. J e r e h.

Wir haben nunmehr jede der streitenden Parteien zum Wort kommen lassen und betrachten damit die Angelegenheit für die „Volkswacht“ als erledigt.

Zur Sonntagruhe. Für die Amtsbezirke Domschau, Koberwitz, Wangern, Jachschnau und Wirrwitz Landtriefes Breslau ist der Anfangspunkt derjenigen Zeit, in welcher im Handelsgewerbe an Sonn- und Festtagen die Beschäftigung von Gehilfen, Lehrlingen und Arbeitern und im Gewerbebetrieb in offenen Ver-

kaufsstellen zulässig ist, auf 6 Uhr Morgens, der Endpunkt auf 2 Uhr Nachmittags mit dem Vorbehalt bestimmt worden, daß innerhalb dieser Zeit von den Orts-polizeibehörden der gedachten Amtsbezirke eine dreistündige Pause festgesetzt wird, während welcher wegen des Hauptottesdienstes im Handelsgewerbe eine Beschäftigung von Gehilfen, Lehrlingen und Arbeitern und ein Gewerbebetrieb an offenen Verkaufsstellen nicht stattfinden darf.

Einstellung von Freiwilligen. Nach der Mittheilung des Königl. Bezirkscommandos zu Glogau werden daselbst am 1. October d. J. einige Dreijährige Freiwillige (Schreiber und 1 Buchbinder) eingestellt. In erster Reihe sollen solche junge Leute berücksichtigt werden, welche Kundschrift schreiben und stenographieren können.

Viehseuche. Die Maul- und Klauenseuche ist unter Viehbeständen der Ortschaften Groß-Mochern, Opperau, Gschwitz, Damsdorf, Schmiedfeld, Sambowitz, Jachschnau, Pasterwitz, ferner auf den Domänen Wirrwitz, Gschwitz und Schönborn ausgebrochen, dagegen im Straßenkretscham, Wirrwitz, in Dittwitz und Bettlern erloschen.

Obst- und Garten-Zufuhr. In den letzten Tagen war die Zufuhr von Kirschen auf dem Ringe und Neumarkt zu Wagen eine solch immense, daß es schwer war, die Wagen unterzubringen. Ebenso trafen von Wanssen und Biegnitz bedeutende Zufuhren von Gurken ein. Man hört allgemein, daß die Gurkenerte eine gute ist. — Inbetriff der Preise ist natürlich noch nichts zu merken, die sind trotz dieser bedeutenden Zufuhr immer noch sehr hoch.

Ein Diebstahl von Noten der „Bank von England“ im Gesamtwerthe von 11580 Pfund Sterling ist, wie seiner Zeit gemeldet, am 16. Februar v. J. in der City von London ausgeführt worden. Von den noch vermischten Banknoten — eine größere Anzahl derselben ist in Paris verfilbert und der Bank von England zur Zahlung vorgelegt worden — giebt der „N.-A.“ das nachfolgende Verzeichniß: 6 Stücke zu 1000 Pfd. Sterl. Nr. 68920, 69515/6 und 69602/4, 4 Stücke zu 500 Pfd. Sterl. Nr. 78978/81, je 1 Stück zu 200 Pfd. Sterl. Nr. 79273 und 79804, je 1 Stück zu 100 Pfd. Sterl. Nr. 55748 und 69127, 3 Stücke zu 50 Pfd. Sterl. Nr. 19406/8, je 1 Stück zu 50 Pfd. Sterl. Nr. 29312, 30844, 30997 und 39344, je 1 Stück zu 10 Pfd Sterl. Nr. 18916, 43278, 51060, 54441 und 61747, je 1 Stück zu 5 Pfd. Sterl. Nr. 15357, 17838, 63496 und 98555. — Demjenigen, durch dessen Mittheilungen die Ergreifung und Ueberführung der Thäter und die Wiedererlangung des gestohlenen Gutes verbeigeleitet wird, ist eine Belohnung von 1000 Pfund Sterling oder eine im Verhältniß zu dem wiedererlangten Betrage stehende Belohnung zugesichert.

Von der Straßenbahn. Auf der neuen, von der Ohlauerstraße über die Alte Taschenstraße führenden Linie ist der Verkehr bereits aufgenommen; er findet zur Zeit jedoch noch eine Unterbrechung an dem Plage vor der Liebichhöhe, bezw. vom Café Calvo bis zum Beginn der Neuen Taschenstraße. Die Asphaltierungsarbeiten vom Ende der Alten Taschenstraße bis zur Brücke am Schweidnitz Stadtgraben sind erst zum Theil vollendet; ebenso wird noch an der Pflasterung auf der Brücke gearbeitet. Das Geleis der bisher benutzten alten Linie Weidenstraße-Harrasgasse ist am Ausgange der letzten Straße schon zum Theil aufgehoben, sodas mit der Umpflasterung des Straßenüberganges zum freien Plage an der Liebichhöhe vorgegangen werden konnte. Dieser Theil der Pflasterungsarbeiten soll, wenn möglich, Sonnabend beendet werden.

Fundstache. Am 13. d. M. wurde im Chausseegraben zwischen Kleinburg und Klettendorf eine silberne Cylinderuhr mit Goldrand und Kette gefunden.

Unfall. Freitag Mittag, zwischen 12—1 Uhr, wurde ein zehnjähriges Mädchen, Namens Scholz, auf der Weinstraße wohnhaft, welche ihrer Schwester Mittagessen getragen hatte, bei dem Vorübergehen an dem Schaufenster des Coiffeur Seiffert, Ohlauerstraße 55, durch ein herabfallendes Stück Fassade derartig verletzt, daß sie am Kopfe blutete. Dem Mädchen, welches ohnmächtig geworden war, wurde in dem genannten Grundstücke ein Nothverband angelegt, worauf man dasselbe ins Allerheiligen-Hospital überführte. Die Wucht des Schlages war zum Glück dadurch abgeschwächt worden, daß die herabgelassene Marquise zwar von dem herabfallenden Stücke durchschlagen wurde, aber doch dessen Fallgeschwindigkeit dabei bedeutend verringerte.

Vermißt. Der in einer Buchhandlung am Ringe angestellte, 20 Jahre alte Buchhandlungsgelehrte Georg Weizmann erhielt am 18. d. Mts. von seinem Chef ein Billet zum Besuch des Schießwerbers. W. verließ

das Geschäft Abends um 7 Uhr in Begleitung eines jungen Mannes, von dem er sich auf der Abrechtsstraße trennte. Seit diesem Zeitpunkt ist jede Spur von Weizmann verschwunden. Grund zu der Annahme, daß er sich das Leben genommen, liegt nicht vor, auch Breslau kann er schwerlich verlassen haben, da er sich im Besitz nur geringer Geldmittel befand. W. ist untersezt, hat kleinen blonden Schnurrbart und ist mit grauem Jaquettanzug, schwarzem, weichem Filzhut, Oberhemd, gezeichnet M. W., und Leder-gamaschen bekleidet. Er führt einen goldenen Siegelring und eine silberne Remontoiruhr bei sich. Zweckdienliche Angaben sind im Zimmer 5 des Polizeipräsidiums zu machen.

Alarmirung der Feuerwehr. In der Nacht von Donnerstag zu Freitag, gegen 1/2 2 Uhr, gerieth auf dem Hofe des Hauses Schießwerberstraße Nr. 32 aus unermittelter Ursache ein Korb mit Gemülle in Brand. Die Feuerwehr löschte denselben mit einigen Eimern Wasser.

g Raub. Als sich am 18. d. Mts. Abends der Schuhmachergeselle Julius Wuttke von der Blücherstraße aus nach seiner Wohnung auf der Löschstraße begeben wollte, gefellte sich ein junger Mann zu ihm, der ihn nach seiner Wohnung fragte und sich mit dem Bemerkten als Begleiter anbot, daß er in demselben Stadttheil wohne. Als sie auf den Lessingsplatz gekommen waren, forderte der junge Mann den Schuhmachergesellen auf, sich mit ihm etwas auf eine Bank zu setzen. Als sie nach kurzer Zeit ihren Weg fortsetzen wollten, faßte der junge Mann seinen Gegner an der Gurgel und schleuderte ihn über den Drahtzaun in das Strauchwerk, wobei er ihm seine silberne Cylinderuhr (Nr. 60449) entriß und damit das Weite suchte.

Polizeiliche Maßregeln. In das Polizeigefängniß wurden am 21. d. M. 37 Personen eingeliefert. — Abhanden gekommen: Ein Paar Manchetten mit goldenen Knöpfen, ein sechsreihiges Granalarmband, eine goldene Damenuhr und ein Portemonnaie mit 8 Mark Inhalt. — Gefunden wurden: 8 Herrentragen, eine goldene Halskette, ein Granatarmband, eine Corallen-Halskette, ein Vincenez, ein silbernes Armband, eine Cylinderuhr und 3 Portemonnaies mit Inhalt.

Breslauer Marktpreise vom 22. Juli per 100 Kilogr.

	gute		mittlere		geringe Waare	
	höchst	niedr.	höchst	niedr.	höchst	niedr.
Weizen, weißer . . .	20,50	20,20	19,40	18,90	17,50	16,50
Weizen, gelber . . .	20,40	20,10	19,40	18,90	17,50	16,50
roggen	19,20	18,80	18,10	17,80	16,80	16,30
Gerste	16,—	15,50	15,10	14,80	14,10	13,—
Hafer	15,10	14,60	14,30	13,80	13,30	12,80
Erbsen	21,—	20,30	19,60	19,—	18,—	17,50

Heu 3,00—3,30 altes, neues 2,50—2,80 Mtl. pro 50 Kilogr. Strohgemölle 30,00—36,00 Mtl. pr. 600 Kilogramm

Breslau, 21. Juli. Amtl. Producten-Börsen-Bericht. Roggen (p. 1000 Mtl.) — gef. — Str., abgetauene Ründigungscheine — per Juli 188 B., Septbr.-Oct. 166 B. — Hafer (p. 1000 Mtl.) — gef. — Str., p. Juli 146,00 B., Juli August —, — Rindöl (p. 100 Mtl.) — gef. — Str. loco in Quantitäten ab 5000 Mtl. — p. Juli 52,50 B., Septbr.-Octbr. 51,50 B. — Spiritus per 100 Mtl. (a 100 pSt.) ohne Faß: ercl. 50 und 70 Mtl. Verbrauchsabgabe gef. — Str., abg. Ründigungscheine —, p. Juli 50er 54,30 B., Juli 70er 34,30 B., Juli-August 34,30 B., Aug.-Sept. 34,30 B. — Zitt: Ohne Umsatz.

Breslau, 20. Juli. (Breslauer Mehlmarkt.) Weizen-Ausgangsmehl per Brutto 100 kg incl. Sack 31,50—32,00 M. — Weizen-Sammelmehl per Brutto 100 kg incl. Sack 28,00—28,50 M. — Weizen-Kleie per Netto 100 kg in Käufers Säcken a) inländisches Fabrikat 9,30—9,40 M., b) ausländisches Fabrikat 8,60—9,00 M. — Roggenmehl fein, per Brutto 100 kg incl. Sack 28,50—29,00 M. — Futtermehl, per Netto 100 kg in Käufers Säcken: a) inländisches Fabrikat 11,20—11,60 M., b) ausländisches Fabrikat 10,30—10,70 M.

Schlesien.

Lohnreducirungen. Am Lohnungstage war den Arbeitern verschiedener Hüttenwerke in Oberschlesien die niederschlagende Mittheilung gemacht worden, daß die „Arbeitgeber“ bei dem schlechten Gange der Geschäfte sich genöthigt lähen, die Arbeitslöhne um 15 bis 20 Procent herabzusetzen. Es liegt hier zunächst die Frage na c: wird der Gang der Geschäfte ein besserer dadurch, daß die Arbeitslöhne so empfindlich gedrückt werden? Wir müssen diese Frage verneinen! Die ganze Erziehung der Lohnreducirung ist diese, daß das Unternehmerrthum stets beehrt ist, sich bei schlechtem Geschäftsgang schadlos zu halten. Es muß darum der Arbeiter gehalten, aus seinen Knochen wird der nun einmal nothwendige Profit gezogen, geschweige im Nothfall mit doppelter Kraft, damit er ungechmälert erzielt wird. Man genug, daß an und für sich schon der Arbeiter am meisten durch den bloßen schlechten Geschäftsgang leidet, weil ihm dadurch so mancher Tag bitterer Arbeitslosigkeit beschieden, wird ihm auch noch das dadurch schon geschmälerte Einkommen durch Lohnabzüge, wie hier von der unverkürzten Höhe von 15 bis 20 Procent, immer mehr verringert. Dem verbrohrtesten Anhänger unserer heutigen Wirtschaftsordnung muß es doch einleuchten, daß solche wie hier durch die Lohnreducirung erzeugten traurigen Verhältnisse tiefe Ursachen haben, als die bloße Zufälligkeit eines schlechten Geschäftsganges; daß hier vielmehr die Uebel die syst. matischen Auswüchse einer faulen Wirtschaftsordnung sind. Das Jammern und Winseln über

die Noth der Zeit ist deshalb an allen Orten, in allen den Kreisen zu hören, welche am geschäftlichen Leben Antheil nehmen. Alle Gewerbetreibende, alle Kaufleute klagen, aber sie sind rathlos und ihr ganzes Verdienst ist, mit auf den für eine bessere Gesellschaftsordnung eintretenden, zielbewußten Arbeiterstand zu schimpfen und zu wettern. Gerade diese Leute, die am meisten darunter leiden, wenn der Arbeiter geringen Verdienst hat, sie sind die verbittertesten Feinde der Bestrebungen der Arbeiter, sich ein besseres Auskommen zu erringen. Hier in Oberschlesien, wo in letzter Zeit am meisten die Arbeiter unter der Ungunst der wirtschaftlichen Verhältnisse zu leiden haben, sind es gerade die querköpfigsten Elemente unter den kleinen selbstständig Gewerbetreibenden und den Geschäftsleuten; es zeigt sich hier krasser denn sonst wo in unserer Provinz, der Fluch des pfläusschen Wirkens. Denn die Nichterkennniß unserer heutigen Lage, in den breitesten Schichten der um das Dasein ringenden, weithätigen Bevölkerung, es ist das Product der Thätigkeit, des rastlosen Schaffens unterer Himmels-Gewandern. Nur leider ist in jenen Gegenden die Arbeiterschaft selbst noch in eine Unwissenheit und Theilnahmlosigkeit gegen ihre eigenen Interessen verfallen, so daß die Feinde der Arbeiter nur noch allzu leichtes Spiel haben. Hoffentlich wird in Oberschlesien auch bald der schwarze Spuk veronnen sein; zu klären beginnt sich das geistige Nebelgebilde ja schon. Und so orakelt denn auch schon so manche Preksumme in Oberschlesien, daß es keine Verwunderung erregen kann, wenn in diesem schweren Kampfe der heutigen trüben Verhältnisse so Mancher unterliegt; — ja leider Mancher unterliegt und wird dem Verbrechen in die Arme getrieben, oder er muß langsam mit denen, die ihn lieb und theuer verkommen. Hat dann aber Einer gegen die Satzungen der sauren Moral verstoßen, so zehrt die zahlungsunfähige, unversuchte Tugend über die Sünde und Verderbtheit der Welt. Aber so ist es: „Man läßt den Namen schuldig werden, dann übergießt man ihn der Pein! — Nun hoffentlich treibt die Vohndrückerei des ober-schlesischen Capitalismus unsere ober-schlesischen geknechteten Arbeiterbrüder weniger in dumpfer Verzweiflung zu dunklen Thaten, sondern fördert bei ihnen die lichte Erkenntniß, daß die ober-schlesischen Industriorte Volkwerke der Socialdemokratie werden müssen. So ist die eigene Prostitution, das Ausbeutungsgelüß des Großcapitalis der Mager, welcher unserer ungerechten Gesellschaftsordnung den Untergang bereiten wird. Ergo werden auch die ober-schlesischen Lohnreducirungen dazu beitragen, den dortigen Arbeitern die Augen zu öffnen, und ihren Irrführern wird hoffentlich bald das Handwerk gelegt sein.

Seidenberg. 20. Juli. Eine für den Grenzverkehr wichtige Entscheidung in einem Zugselideitser und einem Dampfbreitweiden in Algersdorf von der k. k. Finanz-Regierungs-Commission in Peineritz zugewandt. Dieselbe lautet nach dem „Neuen Sächsischen Anzeiger“: „Auf Grund des Erlasses der k. k. Finanz-Landes-Direction in Prag vom 21. Juni 1892 wird Ihnen über Ihr Ansuchen um Bewilligung zur Einfuhr von rohen, unglasirten Ziegeln, Sägewaaren auf dem von Gersdorf in Sachsen über Philippsthal nach Georgswalde und Rückenthal führenden Nebenwege hiermit bedeutet, daß unbedingt zollfreie Gegenstände, sofern sie unverpackt sind, bei Tag auf Nebenwegen auf Grund des Finanz-Ministerial-Erlasses vom 21. März 1885 anstandslos ein- und ausgeführt werden dürfen.“ Bis hierher müßten zollfreie Gegenstände, wie Kartoffeln, unbedarftes Holz, Brennholz, Sägespäne, Sand, Ziegeln, Steine, Kalk, Heu, Stroh u. dergl. das nächste Zollamt eingeführt werden. Falls dies nicht geschähe, hätten die Einfuhrer zwei Gulden Ordnungstrafe zu zahlen.

Frankestein i. Schl. 21. Juli. Ein recht beklagenswerther Unglücksfall, der leider ein Menschenleben kostete, ereignete sich hier selbst in der gestrigen Nachmittagsstunde. Die Kollkutscher eines hiesigen Expediteurs waren damit beschäftigt, von dem Schuttboden des Herrn Bruch Getreide zu verladen und bedienten sich dabei des üblichen Gleitbrettes zum Herablassen der Sack. Aus unbekannter Ursache nun rutschte die Pferde des Rollwagens an, wodurch sich das Gleitbrett vom Wagen löste und mit großer Wucht auf das Kollkutter fiel. Dabei wurde von dem in der Nähe stehenden Kutscher das siebenjährige Söhnchen des Postkassiers Kollkutter, welches sich nicht wie die anderen durch rechtzeitig Bespringen retten konnte, von dem Brett darauf auf den Kopf getroffen, daß es seinen Verletzungen bereits erliegen ist.

Kreuzburg O. S. 21. Juli. Vermächtniß. Der zu Berlin verlebte Geheim-Commerzien-Rath Simon Cohn hat der hiesigen Synagogengemeinde ein Legat von 2000 Mark mit der Bestimmung vermacht, daß von den Zinsen jährlich 60 Mark an die jüdischen Armen vertheilt werden sollen. Zur Annahme dieses Legats ist von dem Regierungs-Präsidenten die Genehmigung erteilt worden.

Löwen. Zum Eisenbahn-Unglück. Ueber den Gesundheitszustand der bei dem Eisenbahn-Unglück bei Löwen verletzten Beamten, die in dem Kloster der Barmherzigen Brüder in Breslau untergebracht sind, wird mitgeteilt, daß der Postassistent M. Kropp, welcher am leichtesten verwundet war, in wenigen Tagen als geheilt entlassen werden wird; auch in dem Befinden der beiden Schwerverletzten, des Post-Secretärs R. Bannich und des Bremers A. Franke, macht sich eine wenn auch langsame Besserung bemerkbar.

Haynau. 20. Juli. Zum Diebstahl. Zu dem bei der Postfrau Otto verübten Diebstahl ist noch ergänzend zu berichten, daß nur 50 Mark an Geld geraubt wurden, während die geraubten Goldstücke einen viel größeren Umfang einnehmen, als anfanglich angenommen wurde. Neben der Uhr nebst Kette fehlen fünf verschiedene Ringe, eine goldene Kette mit Granaten, ein edler Granatenring, eine Granaten-Perle, ein Granatenohrgehöring und endlich noch ein Medaillon mit Emailleinsel.

Görlitz. 19. Juli. Judenfinden. Die hiesigen Buchhändler wurden Freitag am frühen Morgen durch das Erscheinen der Polizei überrascht, welche eine Verfügung der Staatsanwaltschaft in Görlitz vorwies, die Confiscation der Abwärtdischen Judenbibliothek betreffend, und alle noch vorhandenen Exemplare der Brochüre beschlagnahmte. Die plötzliche Confiscation wurde damit begründet, daß der Abwartshand der Beleidigung nunmehr erwieben sei, da es sich

herausgestellt habe, daß sämtliche Gewehre von Löwe brauchbar seien.

Der ultramontane „Culturkampf“ - Schwindel dauert fort. Dieser Tage hat die Partei „für Wahrheit, Freiheit, Recht“ in Reife, dem „schleisschen Rom“, ihre Mannen versammelt und dort die alten Klagen über das Scheitern des Jüdischen Schulgelegenheitsworts vorgebracht unter gleichzeitiger Ablegung des felerlichen Beldornisses, nicht eher ruhen zu wollen, als bis die Herrschaft der Kirche über die Schule für ewige Zeiten gesehlich festgelegt ist. Unter dem Schlachtruf „Gott und das katholische Volk!“ schloß die schöne Versammlung, in welcher von den Feigspornen des Clericalismus leber übersehen wurde, daß außer den Ultramontanen auch noch andere Leute in Deutschland sind.

Posen.

Posen, 19. Juli. Eine amtliche Revision der Grundstücke findet zur Zeit hier selbst statt, welche nach der „Pol. Stg.“ hauptsächlich den Zweck hat, die Wohnungen unter einem Miethspreise von 300 Mark jährlich daraufhin zu untersuchen, von wieviel Personen jeder einzelne Wohnraum bewohnt wird, wieviel Kubikinhalt derselbe hat und wieviel Raum auf jede einzelne Person kommt. Es soll dadurch festgestellt werden, ob gerade diese kleineren Wohnungen, welche von der ärmeren Bevölkerung bewohnt werden, in gesundheitlicher Beziehung genügenden Raum und somit die nötige frische Luft für die Bewohner bieten. — (Das sind ja sehr gute Vorläufe der dortigen Behörde, welche praktisch ausgeführt werden; ob sie aber praktischen Erfolg zeitigen — nun wir bezweifeln es. D. R. v. B.)

Vereine u. Versammlungen.

Deutscher Metallarbeiter-Verband. (Section der Klempner.) Am 16. Juli fand im Gasthof „zum Raben“ Vorwerkstraße, eine Mitglieder-Versammlung statt. Nachdem die Kassenabrechnung stattgefunden und dem Kassirer Decharge erteilt wurde, erhaltete Colledge Abelt Bericht über das Gewerkschafts-Verhalten. Am 23. December vorigen Jahres ist der Verein gegründet worden, bis jetzt sind ungefähr fünfundsiebzig Gewerkschaften mit circa sechzig Delegirten vertreten. Aus ihrer Mitte sind wieder 2 Vertrauensleute zur Durchführung des Boykotts, die Gnossen Hennig und Burghard, gewählt worden. Ferner haben sie beim Magistrat angefragt, ob die städtischen Bekanntmachungen nicht auch in der Volkswacht bekannt gegeben werden können, sie sind aber dahin beschieden worden, daß es nicht im Willen und in der Hand des Magistrats liegt. Dann haben sie eine Petition noch eingeleitet, betreffend Volksbücher, von dieser Petition ist noch kein Bericht zugegangen. Zur Statistik erwähnte Redner noch, daß für jede Gewerkschaft Fragebogen gedruckt werden, betreffend die Lohnverhältnisse u. s. w. Es wurde dann noch von der Versammlung angefragt, wie es mit dem geplanten Ausfluge stehe, und wurde festgestellt, daß Sonntag, den 31. Juli, per Möbelwagen nach Trebnitz gefahren wird. Kollegen und Freunde, die sich daran theilnehmen wollen, müssen bis Sonntag, den 24. d. Mts., sich einschreiben lassen. Da für nichts von Belang vorlag, wurde die Versammlung geschlossen.

Auszug aus dem Allgemeinen Landrecht. II. Theil.

Von der Zusammensetzung und Wahl der Stadtverordneten-Versammlung.

§ 12. Die Stadtverordneten-Versammlung besteht aus 12 Mitgliedern in Stadtgemeinden von weniger als 2500 Einwohnern:

aus 18 in Gemeinden von 2500 bis 3000 Einwohnern.	24	3001	3000
„ 24 „ „ „ 3001 „ 3500 „	30	3501	3500
„ 30 „ „ „ 3501 „ 4000 „	36	4001	4000
„ 36 „ „ „ 4001 „ 4500 „	42	4501	4500
„ 42 „ „ „ 4501 „ 5000 „	48	5001	5000
„ 48 „ „ „ 5001 „ 5500 „	54	5501	5500
„ 54 „ „ „ 5501 „ 6000 „	60	6001	6000

In Gemeinden von mehr als 12000 Einwohnern treten für jede weitere 50,000 Einwohner sechs Stadtverordnete hinzu.

Wo die Zahl der Stadtverordneten bisher eine andere gewesen ist, verleiht es bei dieser Zahl, bis durch staatliche Anordnung, welcher überhaupt abweichende Festsetzungen über die Zahl der Stadtverordneten vorbehalten werden, eine Aenderung getroffen ist.

§ 13. Zum Zweck der Wahl der Stadtverordneten werden die stimmungsfähigen Bürger (§§ 2-8.) nach Maßgabe der von ihnen zu entrichtenden direkten Steuern (Gemeinde-, Kreis-, Bezirks-, Provinzial- und Staatsabgaben) in drei Abtheilungen getheilt. In den Städten, wo die Wahl- und Schlichtersteuer besteht, werden diejenigen stimmungsfähigen Bürger, welche zur Staatskommunensteuer nicht herangezogen werden, von dem Magistrat nach den Grundätzen der Klassensteuer-Vereinbarung eingetheilt und der Betrag, welcher danach als Klassensteuer zu zahlen sein würde, bei den vorstehend gedachten Steuern mitberechnet. Doch können auch die Stadtbehörden in den gedachten Städten beschließen, die Bildung der drei Abtheilungen nach Maßgabe des Einkommens der stimmungsfähigen Bürger zu bewirken.

Die erste Abtheilung besteht aus denjenigen, auf welche die höchsten Beträge bis zum Betrag eines Drittels des Gesamteinkommens der Steuer oder stimmungsfähigen Bürger fallen, oder welche das höchste Einkommen bis zum Betrag eines Drittels des Gesamteinkommens aller stimmungsfähigen Bürger besitzen. Die übrigen stimmungsfähigen Bürger bilden die zweite und dritte Abtheilung; die zweite reicht bis zum zweiten Drittel der Gesamteinkommen, beziehungsweise des Gesamteinkommens aller stimmungsfähigen Bürger.

In die erste bzw. zweite Abtheilung gehört auch derjenige, dessen Steuerbetrag oder Einkommen nur theilweise in das erste bzw. zweite Drittel fällt.

Steuern, die für Grundbesitz oder Gewerbebetrieb in einer anderen Gemeinde entrichtet werden, sowie die Steuern für die im Umkreise betriebenen Gewerbe, sind bei der Bildung der Abtheilungen nicht anzurechnen.

Kein Wähler kann zwei Abtheilungen zugleich angehören.

Wählt sich weder nach dem Steuerbetrage oder Einkommen noch nach der alphabetischen Ordnung der Namen bestimmter weicher unter mehreren Wählern zu einer bestimmten Abtheilung zu rechnen ist, so entscheidet das Loos.

Jede Abtheilung wählt ein Drittel der Stadtverordneten ohne dabei an die Wähler der Abtheilung gebunden zu sein (§ 14. Gehören zu einer Abtheilung mehr als fünf hundert Wähler, so kann die Wahl derselben nach dazu gebildeten Wahlbezirken geschehen. Enthält eine Stadtgemeinde mehrere Ortlichkeiten, so kann dieselbe mit Rücksicht hierauf in Wahlbezirke eingetheilt werden. Die Anzahl und die Grenzen der zu wählenden Stadtverordneten werden nach Maßgabe der Zahl der stimmungsfähigen Bürger von dem Magistrat festgesetzt.

§ 15. Bei Stadtgemeinden, welche mehrere Ortlichkeiten enthalten, kann die Regierung nach Verhältnis der Einwohnerzahl bestimmen, wie viel Mitglieder der Stadtverordneten-Versammlung aus jeder einzelnen Ortlichkeit zu wählen sind.

§ 16. Die Hälfte der von jeder Abtheilung zu wählenden Stadtverordneten muß aus Hausbesitzern (Eigentümern) Miethbrauchern und solchen, die ein erbliches Besitzrecht haben, bestehen.

§ 17. Stadtverordnete können nicht sein:

1. diejenigen Beamten und die Mitglieder derjenigen Behörden, durch welche die Aufsicht des Staates über die Städte ausgeübt wird. (§ 76);
2. die Mitglieder des Magistrats und alle befohlenen Gemeinde-Beamten; die Ausnahmen bestimmen §§ 72 und 73;
3. Geistliche, Kirchendiener und Elementarlehrer;
4. die richterlichen Beamten, zu denen jedoch die technischen Mitglieder der Handels-, Gewerbe- und ähnlicher Gerichte nicht zu zählen sind;
5. die Beamten der Staatsanwaltschaft;
6. die Polizeibeamten.

Vater und Sohn, sowie Brüder, dürfen nicht zugleich Mitglieder der Stadtverordneten-Versammlung sein. Sind dergleichen Verwandte zugleich gewählt, so wird der ältere allein zugelassen.

§ 18. Die Stadtverordneten werden auf sechs Jahre gewählt. Jedoch verliert jede Wahl ihre Wirkung, sobald einer der Fälle eintritt, in denen nach den Bestimmungen im § 7 der Gewählte des Bürgerrechtes verlustig geht oder von der Ausübung desselben für eine gewisse Zeit ausgeschlossen wird. Tritt einer der Fälle ein, in denen nach den Bestimmungen die Ausübung des Bürgerrechtes ruhen muß, so ist der Gewählte zugleich von der Theilnahme an den Geschäften der Stadtverordneten-Versammlung einstweilen bis zum Austrage der Sache ausgeschlossen. Alle zwei Jahre scheidet ein Drittel der Mitglieder aus und wird durch neue Wahlen ersetzt. Die das erste und zweite Mal ausgescheidenden werden für jede Abtheilung durch das Loos bestimmt. (Schluß folgt.)

Standesamtliche Nachrichten.

Vom 22. Juli.

Heiraths-Ankündigungen. I. Monteur Josef Dufel, kath., Neue Gasse 11a, und Anna Böse, geb. Barton, kath., daselbst. — II. Bautechniker Jean Hermann, evang., Ziegenhals, und Minna Klose, evang., Lauenzienstraße 52. — Tischler Johannes Wolf, kath., Gabisstraße 23, und Rosa Gornig, kath., hier. — III. Bergolder Paul Schön, ref., Kleine Dreilindengasse 6, und Christiane Dierbach, evang., daselbst.

Eheschließungen. II. Gerichts-Actuar Carl Zelder, kath., mit Paula Strahner, evang., hier. — Brauereiarbeiter Ernst Kiese, mit Hedwig Klich, kath., hier. — Arbeiter Gustav Voire, evang., mit Luise Kranz, evang., hier. — Rangirer Carl Tschek, evang., mit Pauline Schönfelder, evang., hier. — Hilfs-Weichensteller Ernst Greulich, evang., mit Pauline Schreiber, evang., hier. — III. Particulier Hans Kitzling, evang., mit Hedwig Schulz, evang., hier. — Rangirer Franz Kucharski, kath., mit Michalina Baroszkiewicz, geb. Solinska, kath., hier.

Todesfälle. I. Bruno, S. des Köpfers Josef Kupka, 6 Mon. — Martha Steffens, ohne besonderen Stand, 17 J. — Helene, L. des egaminirten Locomotivheizers Oscar Hahn, 7 Mon. — Gertrud, L. des Steinmetz Carl Kusch, 10 W. — Restaurateur Josef Ender, 36 J. — Schriftföher Otto Lindemann, 28 J. — Richard, S. des Zimmermanns Josef Höger, 1 J. — Ari eiterfrau Mari Mathel, gebor. Schieler, 47 J. — III. Efriede, L. des Tischlers Wilhelm Scheider, 4 Mon. — Arbeiterwitwe Eleonore Pelt, gebor. Pfeiffer, 76 J. — Auguste, L. des Haushälters Wilhelm Scherlich, 1 St. — Oscar, S. des verstorbenen Schmieds Carl Held, 2 J. — Martha, L. des Schneiders Johann Kollaja, 5 W. — Margarethe, L. des Post-Assistenten Hugo Objt, 5 W. — Selma, L. des Tischlers Franz Mzejacz, 5 W.

Briefkasten.

G. Sch., hier. Gegenwärtig schläft die Statutenberathungs-Commission als solche allerdings und zwar aus dem sehr einfachen Grunde, weil sie längst nichts mehr zu thun hat. Das „totgevorene Kind“ und das „begraben lassen“ hatten Sie sich also bequem sparen können. Die Commission muß sich doch nach dem Vorstände richten und wir glauben, daß dieser mit der Aurasfahrt und mit der Quartaalbrechnung genug zu thun hat. Troghem wird die constituirende Generalversammlung bestimmt im Laufe der nächsten Woche stattfinden. Wenn Sie vielmals geäußert haben, acht Tage nach der Wahl der Commission bereits im reorganisirten Verein zu sitzen, dann dürften Sie allerdings enttäuscht sein, andernfalls müssen Sie jedoch mit Ihrem Urtheil zu lange zurückhalten, bis der neue Statutenentwurf vorliegt.

P. G., Dewaldstraße. Ihr Bericht ist uns willkommen. Wir werden ihn aber nicht zu Druck bringen, sondern in einer Versammlung der Öffentlichkeit unterbreiten. — Gruß.

Briefkasten der Expedition.

Für den Preßfonds gingen ein: G. L. 50 Pf. In der gestrigen Nummer fehlt bei dem letzten Posten die Zahl; es soll heißen 30 Pf. Für Interate gingen ein: Zele- und Discutclub „Vorwärts“, Altwasser 5 Mark.

Todes-Anzeige.

Am Freitag, den 22. Juli starb nach kurzem aber schwerem Leiden unsere verehrte Vereinswirthin Frau

Martha Bartsch.

Ihr jederzeit freundliches und entgegenkommendes Wesen sichert ihr bei uns ein dauerndes Andenken.

Die Mitglieder des Lese- und Discutireclub „Gleichheit“.

Nach langem schweren Leiden verschied sanft meine liebe Frau

Ernestine Opitz.

Beerdigung: Sonntag, Nachm. 4 Uhr.
Trauerhaus: Louisen-Strasse 18.

Gelegenheitskauf!

In Amstd. Dell-Sumatra, Vollblatt, hellbr., feur. Farb. Brand und Deckkraft vorzüglich (1 1/2 Pfd.), à Pfd. 3,50 Mk., 5 Pfd. 17,00 Mk., 10 Pfd. 33 Mk. Ganz gr. Grus, nur Bras., Pfd. 85 Pfg. offerirt

Kemmler Nfg., Friedrich-Wilhelmstrasse 2.

Hochfeine Cigarren

in nur guter Qualität vorzüglich im Geschmack und zu billigsten Preisen empfiehlt besonders für Restaurateure und Händler die Cigarrenfabrik

Fritz Liske, Gräbischenerstr. 38a.

Cigarren!

nur gute Qualitäten in jeder Preislage sowie Spazierstücke

F. Reinsch, Messergasse Nr. 4.

Rohtabake!

Sumatra, Carmen, Domingo, Feliz, Cuba, Märker und Pfälzer in besten, gut brennenden Qualitäten, sowie Grus empfiehlt zu billigsten Preisen.

J. Kubis, Gneisenauplatz 1.

Bringe hiermit mein reichhaltiges Lager von

Lichtdruckbildern

in prachtvoller Ausführung und hochleganten Einrahmungen in freundliche Erinnerung.

Delbrudgemälde und Sandstickerien.

als trefflich geeignete Zimmerdecorationen, sowie Porträts aller Führer der Social-Demokratie. Verkauf auch nach außerhalb auf Theilzahlung. Bei Cassa-Geschäften Emballage frei. Einrahmungen werden prompt, sauber und billig nach Wunsch ausgeführt.

Ernst Stelzer, Kohlenstraße 14.

B. Suchantke, Bischofstraße 15



Kindewagen

größte Auswahl von 8 M. an, Kinderwagen, Reisekörbe, Waschkörbe, Marktkörbe sowie sämtliche

Korbwaren

zu äusserst billigen Preisen.

Möbel-Eislerie

und Lager selbst-gesetzter Möbel in allen Holzarten, filigrane Ausführung und solide Preise

C. Florian & E. Blase,

Tischlermeister.
Matthiasstr. 3 und Kupferschmiede-Strasse 11.

Spottbillige Möbel!

Spiegel, Sophas, Bettstellen, Matratzen, Tische, Schränke, Stühle, Bilder, Regulatoren, Taschenuhr- und Wanduhren, Tisch- und Bettdecken, Teppiche, Züchen, Zuleits, Wäsche, jeder Zeit Gelegenheitskäufe und ver-zündete Waaren

Gerstel, fr. Mehlhose,

Matthias-Strasse 17, russ. Kaiser.
Arbeiter erhalten Vorzugspreise.

Jeden Sonnabend: 186
Bäckisch- und Eisbäckereibrot
bei K. Pache, Uferstraße 48.

Brot,

201
groß, schmackhaft und billig liefert die
Bäckerei **J. H. Stewek**, Stockgasse 12.

Neue Seringe

die Mandel 30, 40, 50, 60, 75
und 120 Pf. 188
Ring 46 im Hofe.

Hamburger Lederhosen, Jacken,
Blousen, Frauen- u. Kinderkleider
empf. **H. Glauer**, Friedrichstr. 51.

Bandwurm.

Sicherste Kur der Welt, 30jähr. Praxis,
Donorar mächtig. Apotheker **Pitsch**
Gr. Scheitnigerstr. 23, Sprechst. 8-1 u. 3-7

Künstl. Zähne

185
Schmerzlose Zahn-Operation.
Reparaturen werb. in kürz. Zeit angefert.
Wilhelm Dreger.
Matthias-Strasse 98, II. Etage
geradeüber der Odehorwache.

für Maler!

176
Zinngrün pro Pfund 25 Pfg.
Zinnschwarz 30
Oder Umbräun „Englisch Roth“,
Zinnisch p. Pfd. 30 Pfg.,
Bodenglanzlack p. Pfd. 70 Pfg.
Richard Schneider,
Lauenburgerstr. 39b. 172

Abzahlungs-Geschäft

176
Unter
Friedr.-Wilhelmstr. 13
empfehlen wir dem geehrten Publikum
zur geneigten Beachtung, große Chromo-
Bilder in allen Sorten für 10 v. v.
F. Buchmann & Co.

Möbel

für Ausstattung, auch einz. neu und geb.
Sopha von 15 M., Schrank 12 M.,
guter Kirschbaum-Schrank 24 M.,
Bettst. mit Matr. à 25 M., gew.
schon 2 1/2 M., feste Stühle, Spiegel
sehr billig 145
Goldene Hadegasse 8, I. vorüb.

Reinhold Goth,

Buchbinderstr. u. Galanteriearbeiter
empfiehlt sich zur Anfertigung aller in
sein Fach schlagender Arbeiten, sowie
sein reichhaltiges Lager von Gesang-
und Gebetbüchern. 168
Papierhandlung u. Spielwaren-
Lager **Friedrich Wilhelmstr. 9.**

Cigarren

in nur besten Qualitäten, sowie
Cigarretten

aus den renommiertesten Fabriken
empfiehlt bei promptester Be-
dienung billigst

J. Knossalla, 159

Lohestrasse 3.

Filiale: Höfchenstr. 25.

Eck Friedrichstrasse.

Grosses Lager von Spazier-
stöcken und Cigarrenspitzen.

J. Kaluza,

Schuhmachermstr.
Hirschstraße 17,

empfiehlt 120a
sein großes Lager von

Schuh- waaren

für Herren, Damen und Kinder in
großer Auswahl zu billigsten Preisen.

Socialdemokratischer Arbeiter-Verein, Breslau.

Montag, den 25. Juli, Abends 8 Uhr:

Mitglieder-Versammlung

Neumarkt Nr. 8 (3 Tauben.)

Tages-Ordnung:

1. Vortrag des Genossen Schütz: Arbeitslohn und Capital.
2. Discussion.
3. Verschiedenes.

Alle Diejenigen, welche noch Programme von der Maisfeier sowie
Dampferkarten zu verrechnen haben, werden hiermit aufgefordert, dieselben
bestimmt Montag, den 25. d. Mts. zu begleichen.

Aufnahme neuer Mitglieder. — Gäste haben Zutritt.

Der Vorstand.

Wer

gut und billig kaufen will, gehe in
die Auktionen von
Gerstel, früher Mehlhose,
Matthiasstr. 17, im russisch. Kaiser.

Soeben erschienen:

Der wahre Jakob 156,

illustriertes soziald. Witzblatt.
Preis 10 Pfg.

Zu beziehen durch die Colporteurs
und die Expedition der „Volkswacht“.

Die Neue Zeit.

Revue des geistigen und öffentlichen Lebens,
erscheint wöchentlich 1 mal.

Preis pro Heft 20 Pf.

Zu beziehen durch die Expedition der „Volkswacht“.

Reiniger Bomben,

hochfein, 10, 25 und 50 Pf.,
Kaffee-Casser von (Heinrich Gewaltig)
Gar. reine Vanillen-Bruch-Chocolade,
1/4 Pfund 25 Pf.

mit Mehlsatz 1/4 Pfund 20 Pf.,
Caraspulver
1/4 Pfund 50 und 60 Pf.,
Crème-Chocolade,
1/4 Pfund 25 Pf.,

Husten-Geschmack-Bonbons,
1/4 Pfund 15 Pf.,
Marsipan-Würfel u. Kartoffeln,
tägl. frisch, 1/4 Pfund 25 und 30 Pf.,
Chocoladen-Cheer's

in vorzüglichsten Qualitäten
empfiehlt

Fritz Kiesel

Matthiasstraße 63
und Scheitnigerstraße 20.

Skat-Club Roth-Ab.

Spiel-Abend:
Jeden Montag 8 Uhr
bei Restaurateur **Schönfelder**
Breslauer Str. 8
am Striegauerplatz. 87
Aufnahme neuer Mitglieder.
Gäste willkommen.

Vereins-Kalender.

Breslau.

Central-Kranken- und Sterbe-
Kasse der Tabakarbeiter Deutsch-
lands. Sonntag, den 24. Juli,
Mittags 12 Uhr: Mitglieder-
versammlung im Local „zu den
3 Tauben.“ Das Erscheinen aller
Mitglieder ist Pflicht.

Central-Kranken- und Sterbe-
Kasse der Bäckerei Sonntag, den
24. Juli, Nachmittag 4 Uhr: Mit-
glieder-Versammlung in Jansch'
Brauerei, Heinrichstraße 5. — Auch
Nichtmitglieder haben Zutritt — Neue
Mitglieder werden aufgenommen.

Solidarität Verein für Her-
stellung und Verkauf von Waaren
auf gemeinsame Rechnung. Jeden
Montag, Abends von 8 1/2—10 Uhr:
Mitglieder-Versammlung
bei Martin, Kl. Groschengasse 10/11.
— Aufnahme neuer Mitglieder —
Auskunft wird bereitwillig ertheilt.

Socialdemokratischer Ar-
beiterverein. Jeden Montag,
Abends von 8—10 Uhr: Kassen-
abend im Gasthaus „zu den drei
Tauben“, Neumarkt 8. — Gäste
willkommen. Aufnahme neuer Mit-
glieder.

Verein der Litographen,
Steindrucker und verm. Berufs-
genossen Deutschlands (Zahlstell.
Breslau). Jeden Montag, Abends
jeden Montag nach dem ersten eines
Monats Mitglieder-Versam-
lung. Vereinslokal Café Restaurant,
Carlstraße. Gäste willkommen. Auf-
nahme neuer Mitglieder.

Skatclub „Roth-Ab.“ Jeden
Montag Abends 8 Uhr: Spielabend
bei Restaurateur Schönfelder (Bresl.
Bierhalle) am Striegauer Platz.

Verloofungs- Gegenstände

für Vereine: wie Haushaltungs-
und Küchengeräthe, Galanterie- und
Luxuswaren zu fabelhaft billigen
Preisen. 144

Internationaler-Bazar Leopold Noher

Othlauerstraße 67,
Ecke Weintraubengasse.

Öffentliche Frauen-Versammlung

Sonntag, den 24. Juli, Nachmittags 4 Uhr, im Saale „Zum weissen Hirsch“, Gr. Scheitniger-Strasse No. 19—21.

Tages-Ordnung:

- 1) Gründung eines allgemeinen Arbeiterinnen-Vereins aller Berufszweige für Breslau und Umgegend.
 - 2) Vorstandswahl.
 - 3) Berathung und Annahme der Statuten.
 - 4) Vortrag des Genossen Bruno Geiser über Frauen- und Kinderarbeit.
- Bei der Wichtigkeit der Tagesordnung werden alle Diejenigen, welche das Gedeihen des Vereins zu fördern gewillt sind, zu zahlreicher Theilnehmung aufgefordert.
Männer sind willkommen. Entrée 10 Pf. Die Einberuferin.

Stabliement „Prinz Carl“, Pöpelwitz.

Heute Sonntag: Großes öffentliches Tanzvergnügen bei vorzüglichem Orchester — Morgen Montag: Tanzkuchen. Entrée: Herren 25 Pfg., Damen 10 Pfg. Täglich frische Backwaren und Bratwürst. Sonntags vorzügliche Blut- und Leberwürst. 75 Zu recht zahlreichem Besuch meines schattigen Gartens ladet ergebenst ein Gatsmann. 178

Kurgarten, Pöpelwitz.

Meinen großen schattigen Garten, gute Speisen und Getränke empfehle einer geneigten Beachtung. Jeden Sonntag von 4 Uhr ab Gemüthliches Tanzvergnügen, jeden Montag: Mägelunterhaltung bei freiem Entrée und Tanz. Wozu ergebenst einladet O. Anders. 122 NB. Volkswacht liegt aus.

E. Linke's Kaffeehaus in Pöpelwitz.

Heute Sonntag: Großes Tanzvergnügen Morgen Montag: Familien-Kränzchen. Es ladet freundlichst ein 124 NB. Volkswacht liegt aus. E. L.

C. Stanke's Kaffeehaus, Pöpelwitz.

empfehle seine angenehmen Lokalitäten, schattigen Garten, Regelpark, sowie beste Speisen u. Getränke zu billigen Preisen einer gütigen Beachtung. 123 Jeden Sonntag: Großes Tanzvergnügen, alle Montage: Familienkränzchen, wozu erg. einladet D. G.

Kuhnt's Brennerei, Cosel.

empfehle seine freundlichen Lokalitäten nebst schattigen Garten, sowie vorzügliche Speisen und Getränke zu den billigsten Preisen einer geneigten Beachtung. 125 Vorzüglicher Korn eigener Fabrik. NB. Volkswacht liegt aus.

Billiger als überall.

Herren- u. Knaben-Garderobe

In nur reeller Waare.

M. Herzberg jr.

194

empfehle der

Herren-Moden-Bazar

M. Herzberg jr.

Vorzeiger dieses gewähre 40% Rabatt.

Neue Schweidnitzerstrasse, Ecke Gartenstrasse.

Vorzeiger dieses gewähre 40% Rabatt.

Große öffentliche Klempner-Versammlung!

Sonntag, den 24. Juli, Mittags 11 Uhr

im Saale „zum weissen Hirsch“, Große Scheitnigerstraße
öffentliche Versammlung der Klempner und verw. Berufsgenossen

Tages-Ordnung: 1. Die Kampforganisation der Arbeiter. Referent: Herr Fritz Kunert. Mitglied des Reichstages. 2. Diskussion. 3. Wahl eines Delegierten zum Gewerkschaftsrath. 4. Verschiedenes.
In Anbetracht des wichtigen Themas ist es Pflicht eines jeden Kollegen, sowie jeden Metallarbeiters, die der Bewegung noch fern liegenden Arbeitsbrüder aufzumuntern pünktlich und zahlreich zu erscheinen. — Frauen sind besonders eingeladen. Gäste willkommen. — Entrée 10 Pfg. Der Einberufer.

Achtung.

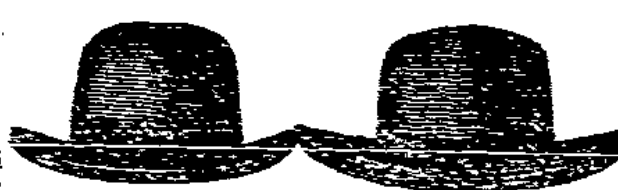
Zur ergebenen Anzeige, daß ich das Hering- und Biergeschloß Gewald-Strasse Nr. 22 künlich übernommen habe und empfehle dasselbe einer geneigten Beachtung. Für frische und gute Waare werde ich stets Sorge tragen. 177

Bew. Auguste Koch,
Gewald-Strasse 22.

Herren-Garderobe

160 Damen-Garderobe
Kinder-Garderobe

aus nur guten Stoffen
in grösster und schönster Auswahl empfehle
M. Wagner,
Friedr.-Wilhelmstr. 53/54
gegenüber der Sophien-Küche.



Façon Congress. Façon Demokratenhut
Ich empfehle Fil hüte:
Façon Demokrat in schwarz und grau, mit 10 Zm. breitem Rand 5 Mark, mit 12 Zm. 5,50 Pf., mit 15 Zm. 6 Mark. Façon Congress weich in allen Farben 4,50 Pf. Steife hüte: Façon Vorwärts (rund mit umgelegter Randkante), ferner Façon Auf zur Wahl (mit schwarz gebogenem Rand) in allen Farben 4,50 R. hochsteif elastisch 5,50 R. Sämmtliche hüte sind interendig mit den Photographieren von Marx, Lassalle usw. sowie mit Arbeitercontrollmarken versehen. Ich versende die hüte franco gegen Nachnahme. Es genügt die Angabe der Kopfbreite in Centimetern. 157

Aug. Heine,
Hutfabrik.
Halberstadt.

Billige Lebensmittel

erhält man bei
Paul Anders,
Friedrich Wilhelmstraße Nr. 35, neben der Victoria-Apotheke.
Vorzeiger dieses erhält 5 pCt. Rabatt.

Anton Pohl, 20 Vorwerks-Strasse 20

empfehle sein reichhaltiges Lager von guten englischen
Hamburger Lederhosen,
Blousen, Hemden, Strümpfe, Kragen und Schlipse.
Besonders mache ich aufmerksam auf mein Lager von
Herren- und Kinder-Garderobe
in Buckskin und Baumwolle, sowie Turnsch-Jackets aus der
größten Export-Geschäften. Also aus erster Hand.
Gute Waare zu billigen aber streng fest n Preisen.

Anton Pohl, 20 Vorwerks-Strasse 20

Verein Deutscher Schuhmacher.

Den Mitgliedern zur Nachricht, dass
Montag, den 25. Juli
der Vereinsabend wegen anderweitiger Verfügung des Locals
ausfällt.
Der Vorstand.

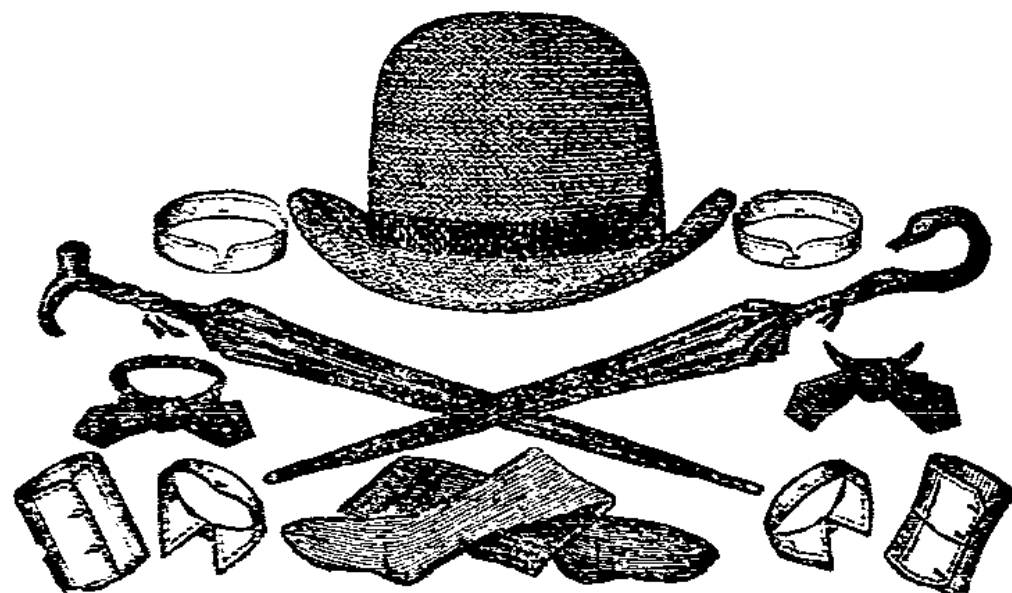
Centralfronten- u. Sterbekasse der Töpfer Deutschlands.

Ausse ordentliche
Mitglieder-Versammlung,
Dienstag, den 26. Juli cr., Abends 7 1/2 Uhr
bei Mertin, Kleine Groschengasse Nr. 10 u. 11.

Tages-Ordnung;
1. Bestimmung über folgende Fragen: a. Soll unsere Kasse so eingerichtet werden, daß kein Mitglied noch einer anderen Kasse angehören muß? b. Soll unsere Kasse Zuschüsse werden? c. Soll unsere Kasse vollständig aufgelöst werden? 2. Kassen-Angelegenheiten.
Wegen der wichtigen Tages-Ordnung bezgl. Abimmung ist es nöthig, daß sämmtliche Mitglieder erscheinen.
Die örtliche Verwaltung.

Das größte u. schmackhafteste Brot
Brot!
Bietet nur die Fleischhauer Special-Brotbäckerei, Bergmannstraße 9
und die durch meine Placate kennlichen Niederlagen.
158

Hüte mit Control-Marke



in großer Auswahl zu sehr billigen Preisen.
J. Schönfeld,
19 19 Schmiedebrücke 19 19
zweites Viertel vom Ringe,
neben der Brauerei „zum Nussbaum“.